



Willkommen Nachbar!

Gemeinsam für ein gutes Zusammenleben im Wiener Gemeindebau

Seit dem Jahr 2010 begrüßen im Rahmen dieser Initiative von wohnpartner langjährige BewohnerInnen aus dem Wiener Gemeindebau neu zugezogene MieterInnen in ihrem neuen Zuhause. Zeit für ein Resümee und einen Blick auf jene Menschen, die sich im Rahmen von *Willkommen Nachbar!* mit viel Engagement für die Hausgemeinschaft einsetzen.

**„Dort, wo sich Türen öffnen,
öffnet sich auch eine neue Welt.“**



In Zusammenarbeit mit:



wohnpartner Bibliothek Band 1

Willkommen Nachbar!

Willkommen

Nachbar!

Gemeinsam
für ein gutes
Zusammenleben
im Wiener
Gemeindebau

- Brigitte Schmeidek
- idia Haslinger
- Irene Sauer
- Teresa Mundl
- Bestenlehner
- stine Asprian
- lvira Förster
- Peter Förster
- Werner Weiss
- Ernst Misar
- Markus Motal
- Christine
- llovits-Patzak
- urt Mallovits
- gina Ramsner
- Eckefeldner
- Erwin Mikes
- Ayse Yilmaz
- reas Berghofer
- Heide Bednar
- Martha Sapik
- Edith Cink
- Joan Sedlacek
- erhard Huber
- eliese Kovarik
- amara Strobl
- Monica Haas
- rausenburger
- Werner Hofer
- ria Schneider
- elga Baumann
- Gerlinde Dvorak
- Helga Tscherny
- Sabine Wittmann
- Andrea Cerny



MieterInnen, die sich im Rahmen von *Willkommen Nachbar!* für die Hausgemeinschaft engagieren:

Brigitte Schmeidek

Claudia Haslinger

Irene Sauer

Teresa Mundl

Hermine Bestenlehner

Christine Asprian

Elvira Förster

Peter Förster

Werner Weiss

Ernst Misar

Markus Motal

Christine

Mallovits-Patzak

Kurt Mallovits

Katharina Ramsner

Maria Eckenfeldner

Erwin Mikes

Ayse Yilmaz

Andreas Berghofer

Heide Bednar

Martha Sapik

Edith Cink

Joan Sedlacek

Gerhard Huber

Anneliese Kovarik

Tamara Strobl

Monica Haas

Carina Grausenburger

Werner Hofer

Eva-Maria Schneider

Helga Baumann

Gerlinde Dvorak

Helga Tscherney

Sabine Wittmann

Adriana

Englisch-Hlawiczka

Albert Hubner

Andrea Cerny

Erika Klabouch

Helmut Zimmer

Franz Slanec

Melanie Neustetter

Martina Polley

Wolfram Mack

Ingrid Ullrich

Wolfgang Ullrich

Margit Becker

Wolfgang Becker

Elisabeth Sirch

Karl Sommer

Monika Singer

Sylvia Pachner

Karl Kainz

Ayla Acari

Karin Aflenzer

Maria-Anna Jankowitsch

Peter Keresztes

Kurt Wegmayer

Michael Winter

Wilhelm Jamsek

Christel Seelinger

Bernhard Erlach

Margarete Müllner

Helene Mrazek

Eva Deml-Odehnal

Edit Hauschulz

Gabriel Mündl

Regina Giritzlehner

Johann Klopff

Adelheid Schwarz

Heinrich Gindel

Czeslawa Niederhametner

Silvia Kuhn

Daniel Payer

Rosemarie Payer

Herta Honer

Franziska Altenburger

Margarete Klos

Friederike Reil

Hülya Dogan

Christian Hohenöcker

Kornelia Schrammel

Gabriele Zaher

Ramona Nikolic

Hugo Korak

Ursula Rinner

Monika Riedl

Helga Blaschke

Elfriede Kremlicka

Fikret Karaüzüm

Fadil Zenku

Gertrude Tironiek

Irene Rahn



**Vielfalt bei
Willkommen Nachbar**
Eine Auswahl von BegrüßerInnen





Willkommen sein – willkommen fühlen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

eine gute Nachbarschaft trägt ganz wesentlich zu einer hohen Wohnzufriedenheit bei. Deshalb haben wir im vorliegenden 1. Band der neuen Reihe „wohnpartner-Bibliothek“ ein Nachbarschaftsprojekt in den Mittelpunkt gestellt, das von zahlreichen engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern – einige stellen wir Ihnen beispielhaft im Rahmen dieses Buches vor – aktiv unterstützt und getragen wird.

Bei der Initiative *Willkommen Nachbar!* werden neu zugezogene Mieterinnen und Mieter in Gemeindebauten von Bewohnerinnen und Bewohnern begrüßt, die schon lange in der Wohnhausanlage leben. Die neuen Mitglieder der Hausgemeinschaft werden auf diese Weise nicht nur willkommen geheißen, sondern bekommen auch wertvolle Informationen und praktische Tipps, wie etwa über die Hausordnung und die Hausgebräuche, aber auch über Einrichtungen und Freizeitmöglichkeiten in der näheren Wohnumgebung.

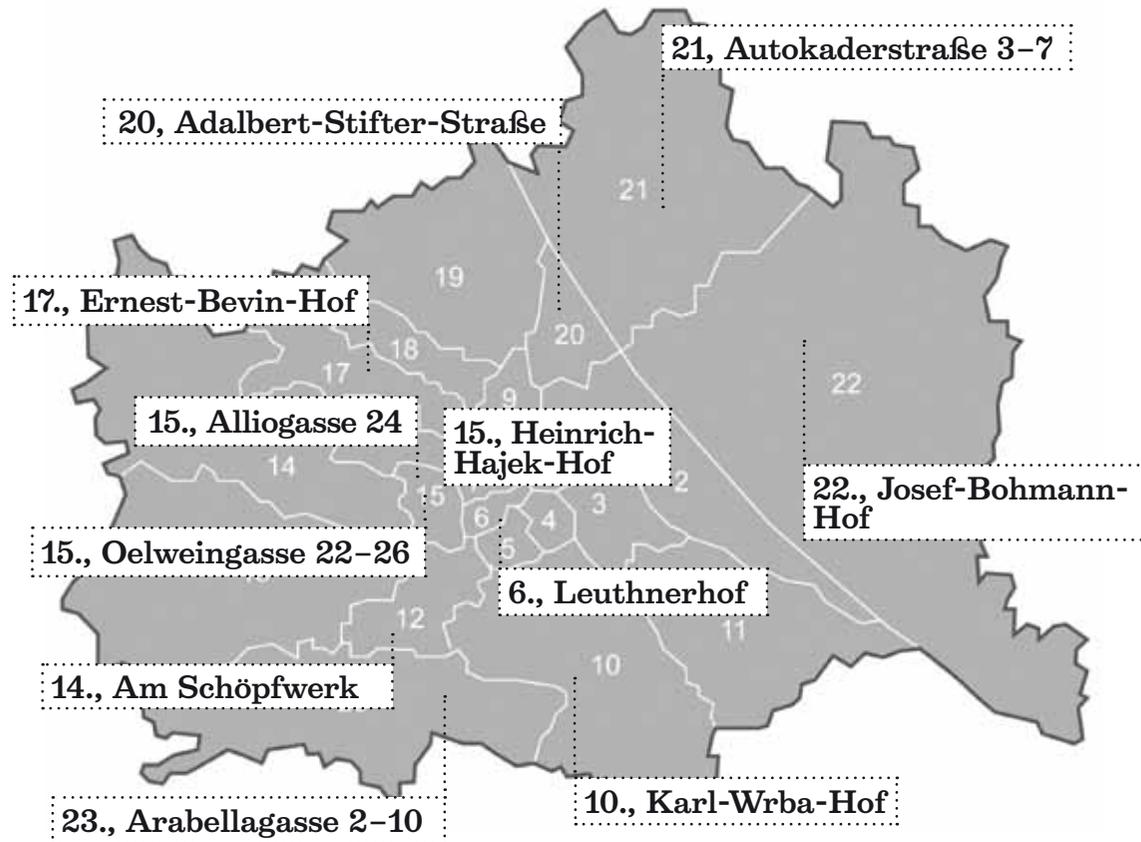
Die Aktion *Willkommen Nachbar!* ist für beide Seiten eine Bereicherung. Die neuen Mieterinnen und Mieter fühlen sich von Beginn an in die Hausgemeinschaft aufgenommen und rascher zuhause. Für die Begrüßenden stellt es wiederum eine sehr schöne Aufgabe dar, ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiterzugeben und ihren neuen Nachbarinnen und Nachbarn als Vertrauenspersonen zur Seite zu stehen.

Es freut mich ganz besonders, dass es bereits so viele Bewohnerinnen und Bewohner gibt, die sich vorbildlich, mit großem Einsatz und kreativen Ideen an der wohnpartner-Initiative *Willkommen Nachbar!* beteiligen. Allen Aktiven möchte ich auch an dieser Stelle ein großes Dankeschön für ihr beherztes Engagement sagen. Möge dieses Projekt noch in viele weitere Wohnhausanlagen „einziehen“!

Ihr
Dr. Michael Ludwig
Wiener Wohnbaustadtrat

FOTO: SABINE HAUSWIRTH

Die Wohnhausanlagen unserer Interview-PartnerInnen:



Über wohnpartner

Die MitarbeiterInnen von **wohnpartner** führen vielfältige Maßnahmen und Projekte durch, um das Zusammenleben und die gute Nachbarschaft im Gemeindebau zu fördern und weiter zu verbessern. Dazu zählen neben der Initiative *Willkommen Nachbar!* der 1. Wiener Gemeindebauchor, Urlaub im Gemeindebau, die BewohnerInnen-Zentren oder MieterInnen-Initiativen wie das Hofcafé und zahlreiche andere Aktivitäten und Veranstaltungen. Darüber hinaus vermittelt der Nachbarschafts-Service bei Meinungsverschiedenheiten zwischen NachbarInnen und führt kostenlose Mediationen durch.

www.wohnpartner-wien.at

Einleitung	9
Diskussionsrunde	
Willkommen heißen: gelebte Nachbarschaft im Wiener Gemeindebau	16
Christine Asprian und Hermine Bestenlehner „Es wird wieder öfter begrüßt“	27
Katharina Ramsner, Elvira und Peter Förster „In erster Linie zählt der Mensch, nicht die Herkunft“	33
Anneliese Kovarik und Werner Hofer „Wir interessieren uns für Leute, das spüren sie“	39
Margit und Wolfgang Becker „Man sollte wissen, wie es seinen Nachbarn geht“	45
Elisabeth Sirch „Ich möchte das Ankommen erleichtern“	51
Ingrid und Wolfgang Ullrich „Sie sind ja auch einmal eingezogen“	57
Karl Kainz „Brücken zwischen den MieterInnen bauen“	63
Christel Seelinger „Durchs Reden kommen die Leut' z'samm“	69
Edith Hauschulz und Gabriel Mündl „Die Leute gehen jetzt aufeinander zu“	75
Kornelia Schrammel und Gabriele Zaher „Es soll einer für den anderen da sein“	81
Monika Riedl und Helga Blaschke „Mehr Austausch zwischen den Generationen“	87
Anhang	92
Das erste Begrüßungsfest für neue MieterInnen im Anna-Boschek-Hof	92
Die Begegnungsveranstaltungen von wohnpartner	96



Monika Riedl und Helga Blaschke sind seit 2012 bei *Willkommen Nachbar!* aktiv.

Einleitung

Worum es bei *Willkommen Nachbar!* geht

Wie lässt sich die Initiative *Willkommen Nachbar!* in kurzen Worten erklären? Die Grundidee ist ebenso einfach wie wirkungsvoll: Menschen, die schon länger in einer Wohnhausanlage wohnen, begrüßen neue MieterInnen und bieten an, ihnen in der ersten Zeit zur Seite zu stehen. Sie übergeben den neuen MieterInnen Informationen zur Wohnhausanlage und der näheren Umgebung und stehen bei Fragen gerne zur Verfügung. Das öffnet sprichwörtlich Türen, Kontakte werden geknüpft und Missverständnisse, die sich ergeben können, wenn man die neue Wohnhausanlage und Hausgemeinschaft noch nicht kennt, kommen erst gar nicht auf.

Willkommen Nachbar! richtet sich an alle BewohnerInnen, die sich gerne ehrenamtlich im Dienste ihrer Hausgemeinschaft engagieren wollen.

wohnpartner unterstützt mit Schulungen

Die TeilnehmerInnen von *Willkommen Nachbar!* bekommen im Rahmen von Schulungen das Handwerkszeug, das es ihnen erleichtert, auf neue BewohnerInnen zuzugehen. Dazu gehören etwa Kommunikationstrainings und Rollenspiele, bei denen die Begrüßungssituation gewissermaßen im „Trockentraining“ durchgespielt wird. Mittel- und langfristig können die Begrüßenden die Willkommensgespräche selbstständig durchführen. Im Rahmen von regelmäßigen Vernetzungstreffen tauschen sich die Engagierten sowohl auf lokaler Ebene als auch bezirksübergreifend aus und können auf diese Weise auch die Erfahrungen anderer nutzen.

Das Begrüßen ist eine positive Erfahrung für beide Seiten. Die „Neuen“ fühlen sich willkommen und haben von Beginn an AnsprechpartnerInnen in der Wohnhausanlage. Die langjährigen MieterInnen wiederum tragen zu einem guten Klima und Miteinander bei, von dem die ganze Hausgemeinschaft profitiert. Anschauliche Beispiele dafür sind die Porträts von aktiven BewohnerInnen im Hauptteil dieses Buches.

Was bisher geschah – ein kurzer Überblick

Die Wurzeln von *Willkommen Nachbar!* reichen bereits rund zehn Jahre zurück. Im Sommer 2002 legten engagierte MietervertreterInnen im Bosc hek-Hof im 10. Bezirk mit einem Begrüßungsfest im Hof der Wohnhausanlage den Grundstein für eine ganze Reihe von nachbarschaftlichen Aktivitäten und Initiativen.

2008 startete im 17. Bezirk eine Gruppe rund um den Mieter Karl Kainz in Zusammenarbeit mit der „Gebietsbetreuung für städtische Wohnhausanlagen“, der Vorläuferorganisation von wohnpartner, das Begrüßungsprojekt „Willkommen im Ernest-Bevin-Hof“ (siehe Seite 93). Wenig später begannen auch MieterInnen im Karl-Wrba-Hof im 10. Bezirk, ebenfalls mit Unterstützung der Gebietsbetreuung, damit, neue BewohnerInnen zu begrüßen (siehe Seite 33).

Startschuss für *Willkommen Nachbar!* im Jahr 2010

wohnpartner beschloss, diese Initiative auch auf Wohnhausanlagen in anderen Bezirken auszuweiten. Im Herbst 2010 starteten unter dem Titel „Willkommen Nachbar!“ Projekte in zwölf Wohnhausanlagen.

Im Herbst 2011 waren bereits rund 50 MieterInnen aktiv. Aus dem Projekt *Willkommen Nachbar!* war eine erfolgreiche wienweite Initiative geworden. Es war an der Zeit, danke zu sagen und ein Treffen für Aktive und Interessierte aus ganz Wien zu organisieren.

Das erste wienweite Vernetzungstreffen im November 2011

Ein Jahr nach dem Startschuss zu *Willkommen Nachbar!* luden Wohnbaustadtrat Michael Ludwig und wohnpartner zum Vernetzungstreffen in die wohnpartner-Zentrale in der Taborstraße im 2. Bezirk ein.

Vorträge und ein reger Austausch in Kleingruppen standen im Mittelpunkt. Unter den Teilnehmenden waren auch viele Interessierte, die mittlerweile selbst aktiv im Rahmen von *Willkommen Nachbar!* neue MieterInnen in ihrer Wohnhausanlage begrüßen.

Die Rückmeldungen dieser Veranstaltung am 17. November zeigten vor allem Freude an der ehrenamtlichen Arbeit und viel Verständnis für die neu Hinzugezogenen. Es wurde von den Anwesenden für zielführend erachtet, dass bei den Begrüßungen nach Möglichkeit BewohnerInnen mit und ohne Migrationshintergrund gemeinsam unterwegs sein sollten.

Darüber hinaus bestand ein großes Interesse an einer weiteren Vernetzung mit der Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. wohnpartner kam diesem Wunsch gerne nach. Dies führte auch zur Idee, *Willkommen Nachbar!* das vorliegende Buch zu widmen.

2012: Rund 100 BewohnerInnen engagieren sich für eine gute Nachbarschaft

Das Interesse an dieser ehrenamtlichen Tätigkeit ist nach wie vor im Steigen begriffen. Immer mehr BewohnerInnen schließen sich der Initiative an. Zum Erscheinungstermin dieses Buches im Oktober 2012 heißen bereits rund 100 BewohnerInnen regelmäßig neue MieterInnen willkommen. Dabei bringen sich alle auf ihre persönliche Art und Weise ein. Und das macht auch das Besondere an *Willkommen Nachbar!* aus.



Wohnbaustadtrat Michael Ludwig mit Christel Seelinger und Hulya Alici aus der Wohnhausanlage Adalbert-Stifter-Straße 23–31 im 20. Bezirk beim Vernetzungstreffen im November 2011.



Beim Vernetzungstreffen im November 2011 kamen Aktive und Interessierte zusammen. In der Folge konnten noch mehr MieterInnen dafür begeistert werden, sich bei *Willkommen Nachbar!* zu engagieren.

Streiflichter aus den Bezirken *Willkommen Nachbar!* aus der Sicht von wohnpartner-MitarbeiterInnen

Zum Abschluss einige Beispiele aus der praktischen Arbeit der wohnpartner-MitarbeiterInnen. Sie stehen beispielhaft und stellvertretend für die zahlreichen MitarbeiterInnen, die *Willkommen Nachbar!* durch ihre Arbeit tatkräftig unterstützen.



V.l.n.r.: Dieter Turk, Hilal Esina-Müller, Anna Rauscher, Klaus Fresser, Mathias Filzmaier, Ruth Sierra-Leon und Barbara Schwarz



Maßgeschneiderte Schulungen zum Einstieg

wohnpartner unterstützt die BewohnerInnen in der ersten Zeit mit kompakten Schulungen, bei denen die BewohnerInnen Begrüßungssituationen durchspielen können. Neben praktischen Tipps und Rollenspielen gehen die wohnpartner-MitarbeiterInnen bei den Schulungen auch individuell auf die Fragen und Ideen der

SchulungsteilnehmerInnen ein. So berichteten etwa Anna Rauscher und Barbara Schwarz vom wohnpartner-Team 14_15_16, dass im Rahmen der Schulung im 15. Bezirk eine „Layoutgruppe“ entstand, die mit Unterstützung von wohnpartner einen Folder mit Informationen zur Wohnhausanlage in der Oeverseestraße und der näheren Umgebung erstellte. Margit und Wolfgang Becker haben dazu beigetragen – das Interview finden Sie auf Seite 44.



„Wir wollen nichts verkaufen“

Im Karl-Wrba-Hof im 10. Bezirk organisierte wohnpartner mehrere Reflexionstreffen mit neun bei *Willkommen Nachbar!* aktiven BewohnerInnen. Nachdem wohnpartner-MitarbeiterInnen oft unterstützend bei den Begrüßungen dabei sind, wissen

sie viel aus der Praxis zu berichten. Hilal Esina-Müller, die immer wieder mit ihren Türkischkenntnissen bei Begrüßungen unterstützt, erzählt: „Am Anfang war es wichtig, zu vermitteln, dass man ohne Hintergedanken kommt – einfach nur um zu begrüßen. Die Leute waren das nicht

gewohnt, sie dachten, wir wollten ihnen etwas verkaufen. Aber diese Befürchtung konnten wir schnell aus dem Weg räumen. Jeder Besuch war ein sehr schönes Erlebnis für mich. Da geht nicht nur die Türe auf, sondern eine neue Welt.“

Ruth Sierra-Leon unterstreicht, dass auch interkulturelle Kompetenz gefragt sei: „Die Begrüßungen dauern meist etwa 30 bis 40 Minuten. Ein kürzeres Gespräch würde in manchen Kulturen als unhöflich empfunden werden. Es geht um den Dialog, und das geht weit über das Übergeben der Infomappe hinaus.“ Mathias Filzmaier betont, wie wichtig der richtige Zeitpunkt für die Begrüßungen sei: „Es braucht viel Fingerspitzengefühl, um den Moment zu erwischen, wenn die neuen MieterInnen, gelandet‘ sind.“

Das Gespräch mit den aktiven BewohnerInnen Katharina Ramsner, Elvira und Peter Förster ist auf Seite 32 nachzulesen.

Schauspielerisches Talent und bewegende Szenen



Dieter Turk vom wohnpartner-Team 13_23 berichtet von bewegenden Erlebnissen im Rahmen der Schulungen. Einige TeilnehmerInnen stellten ihr schauspielerisches Talent unter Beweis und begeisterten alle Anwesenden mit mitreißenden Begrüßungsrollenspielen. Die MieterInnen setzten sich mit unterschiedlichen Begrüßungssituationen auseinander und entwarfen Begrüßungsbroschüren für ihre Wohnhausanlage. Im Laufe der Workshops lernten

sich die TeilnehmerInnen besser kennen und entwickelten ein positives Gruppengefühl. So konnten sich alle gut auf die kommenden Herausforderungen vorbereiten. Aus der guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den beteiligten BewohnerInnen sind mittlerweile bereits weitere gemeinsame Aktivitäten entstanden.

Das Interview mit Monika Riedl und Helga Blaschke aus der Arabellagasse im 23. Bezirk auf Seite 86 zeigt, wie gut sich die Mieterbeiratstätigkeit und *Willkommen Nachbar!* ergänzen können.

Die Türöffnerin aus der Donaustadt



„Sobald Konny Schrammel wo anläutet, gehen die Herzen auf“, erzählt uns Klaus Fresser vom wohnpartner-Team 22. Kornelia Schrammel hat im Bohmannhof bereits über sechzig neue MieterInnen begrüßt und hält damit wohl den wienweiten Rekord. Sie versteht es ausgezeichnet, die Ziele von *Willkommen Nachbar!* zu vermitteln und konnte bereits viele andere BewohnerInnen im 22. Bezirk dafür begeistern. Ähnlich einer „Botschafterin“ für *Willkommen Nachbar!* erzählt sie in

anderen Wohnhausanlagen von ihrer Tätigkeit. Interesse gibt es bereits in den Gemeindebauten Rennbahnweg und Goethehof. Sie vermittelt die Ziele auf so mitreißende Art, dass die Zahl der begrüßenden BewohnerInnen im 22. Bezirk wohl weiterhin deutlich steigen wird. Mehr über Kornelia Schrammel und ihre BegleiterInnen lesen Sie auf Seite 80.



Über die Teilnehmer:

Franz Slanec Der Mietervertreter aus der Wohnsiedlung Schmelz im 15. Bezirk engagiert sich seit vielen Jahren für ein gutes Zusammenleben und ist seit 2011 bei *Willkommen Nachbar!* aktiv.

Beatrice Achaleke Die Soziologin beschäftigt sich als Beraterin und Vortragende mit Vielfalt, Diversität und interkultureller Kommunikation.

Claudia Huemer Die Expertin für Mediation ist als Teammanagerin für die inhaltliche Arbeit bei wohnpartner verantwortlich. Davor leitete sie die „Gebietsbetreuung für städtische Wohnhausanlagen“ im 10. Bezirk.

Moderation: Martin Mikulik, wohnpartner Öffentlichkeitsarbeit

Diskussionsrunde

Willkommen heißen: gelebte Nachbarschaft im Wiener Gemeindebau



„Wir sind die Nachbarn von nebenan. Und je mehr wir sind, desto besser ist es.“ Franz Slanec

wohnpartner: Frau Huemer, wie lautet die Grundidee von *Willkommen Nachbar!* und wie ist diese Initiative entstanden?

Huemer: Diese Idee, neue Mieterinnen und Mieter zu begrüßen, liegt schon sehr weit zurück. Vor rund zehn Jahren haben wir im 10. Bezirk einem Mieterbeirat einen Raum zur Verfügung gestellt. Dort konnten die Leute hingehen, wenn sie Fragen hatten. Und wir haben in der Folge verstärkt nach „Begrüßenden“ in den Wohnhausanlagen gesucht, weil dann wirklich von Anfang an eine andere Basis für eine Nachbarschaft da ist. Man fühlt sich gut aufgenommen und weiß, da gibt es Leute, die man fragen kann. Umgekehrt konnten die neuen Mieterinnen und Mieter über ihre Eindrücke sprechen. Zur Vorbereitung auf diese Begegnungen haben wir kleine Schulungen für die Begrüßenden angeboten.

wohnpartner: Welche Synergien gibt es zwischen *Willkommen Nachbar!* und der Gemeinwesen-Arbeit von wohnpartner?

Huemer: Es beteiligen sich an *Willkommen Nachbar!* Menschen, die für die Nachbarschaft eine gewisse Form von Verantwortung übernehmen möchten. Viele, die schon aufgrund einer Mieterbeiratstätigkeit in einer verantwortungsvolleren Position sind, haben sich dafür gemeldet. Es gibt aber auch Interessierte, die sich die Sache „einmal anschauen“. Wir finden auf diesem Weg auch Schlüsselpersonen, denen Nachbarschaft wichtig ist und die vielleicht später auch andere Aufgaben übernehmen, wie die eines Mieterbeirats. Wir sind sehr froh, wenn eine Mieterin oder ein Mieter sich engagiert. Wenn das dann auf mehreren Ebenen passiert, freut es uns umso mehr.

„Wir finden auf diesem Weg auch Schlüsselpersonen, denen Nachbarschaft wichtig ist und die vielleicht später auch andere Aufgaben übernehmen, wie die eines Mieterbeirats.“ Claudia Huemer

wohnpartner: Frau Achaleke, Sie nennen auf Ihrer Homepage ein Motto, nämlich „Vielfalt statt Einfalt“. Was bedeutet das in Bezug auf gelebte Nachbarschaft?

Achaleke: Manche denken noch immer, Vielfalt ist etwas anderes, ein Konstrukt, das vielleicht ein bisschen Angst verbreitet. „Vielfalt statt Einfalt“ bedeutet ganz einfach, Unterschiede zu erkennen und zu nutzen. Wenn wir von einem Diversity-Management-Konzept ausgehen, hat Vielfalt sechs Kerndimensionen: Alter, sexuelle Orientierung, Religion, Behinderung, Geschlecht und ethnisch-kulturelle Vielfalt. In Gemeindebauten ist eine große Vielfalt bereits gegeben. Die Frage ist: Leben die Menschen miteinander oder leben sie nebeneinander? Reden sie miteinander oder übereinander?

wohnpartner: Herr Slanec, was möchten Sie persönlich mit Ihrem Engagement bei *Willkommen Nachbar!* erreichen?

Slanec: Mir geht es darum, dass man die Leute aus der Anonymität herausholt. Dass man sie kennenlernt. Man begrüßt sich dann auch auf der Straße. Wir haben eine Begrüßungsmappe erstellt, in der die Apotheke, der nächste Arzt, der nächste Supermarkt und ähnliches aufgelistet sind. Auch eine Information über unsere Siedlung. Wir haben hier auf der Schmelz eine besondere Situation: Es gibt nicht nur Mieterbeiräte, sondern auch einen Mieter- und Gartenverein. Das heißt, wir machen eigentlich bereits seit vielen Jahren so etwas wie *Willkommen Nachbar!*, weil die Leute beim Einzug zu uns kommen. Wir wollen erreichen, dass wir uns gegenseitig kennenlernen und dass die Leute eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner in der Anlage haben.

wohnpartner: Wie begrüßen Sie die neuen Mieterinnen und Mieter?

Slanec: Wir gehen im Team, immer ein Mann und eine Frau. Wenn eine Frau dabei ist und man begrüßt eine Frau, dann ist das immer angenehmer, als wenn zwei Männer dort stehen. Und umgekehrt ist es auch so.

wohnpartner: Frau Huemer, wie gelingt ein lebendiges Miteinander im Gemeindebau?

Huemer: Vielleicht beginne ich mit einem Beispiel. Vor eineinhalb Jahren gab es in einem Randbereich der Großfeldsiedlung eine mehr oder weniger ungenützte Hoffläche. Mittlerweile haben wir dort Hochbeete aufgestellt, die von den BewohnerInnen bepflanzt und gepflegt werden, und es gibt ein Hofcafé. Hier bringen die BewohnerInnen selbst Speisen und Getränke mit und setzen sich bei Schönwetter regelmäßig im Hof zusammen. Ein Mieter, der aus Kamerun kommt und ein Fußball-Bundesliga-Schiedsrichter ist, macht mit den Kindern Fußballtraining. Es ist hier gelungen, aus der Anonymität herauszutreten und aufeinander zuzugehen. Manchmal geht es wirklich nur darum, dass ein oder zwei Personen den ersten Schritt machen und ein gutes Beispiel geben. Wenn sie mit Kaffee und Kuchen in den Hof gehen und schauen, ob sich jemand dazusetzt. Wenn jemand seinen neuen Nachbarn begrüßt. Meistens kommt etwas zurück, und es kommt etwas in Bewegung. Wenn jemand auf mich zukommt, dann möchte ich etwas zurückgeben. Unsere Aufgabe als wohnpartner ist es, mehr Leute dazu zu ermutigen, diesen Schritt zu machen.

wohnpartner: Frau Achaleke, was empfehlen Sie für ein lebendiges Miteinander im Wiener Gemeindebau?

Achaleke: Ich halte Partizipation für ganz wichtig. Dass man das Gefühl hat, ich werde anerkannt und meine Ideen werden geschätzt. Ich kann mitgestalten. Man lernt die Befindlichkeiten der anderen kennen, deren Know-how. Man bindet sie ein, dann entsteht etwas Gemeinsames.

Gut finde ich auch, dass bei *Willkommen Nachbar!* ältere Projektteilnehmer jüngere einschulen. Da kommt niemand von außen und sagt, wie es funktioniert, sondern: Ich bin heute begrüßt worden und morgen kann ich auch begrüßen.

wohnpartner: Herr Slanec, ist Ihnen das Finden von „Nachwuchstalenten“ für das Begrüßungsprojekt auch ein Anliegen?

Slanec: Natürlich versuchen wir es. Mein Kollege im Mieterbeirat, Wolfram Mack, und andere sitzen oft zusammen, und dann kommen die tollsten Ideen. Wir haben jetzt den Verein „Forum 15 – Zusammenführung der Generationen und Kulturen“ gegründet. Im August gab es ein Sommerfest mit rund 150 Leuten, da wollten wir auch die jungen Leute zusammenbringen. In Planung ist eine Nähstube, für die wir auch unsere Neuösterreicherinnen gewinnen möchten. Wir haben eine Nordic-Walking-Gruppe gegründet. Wir versuchen, Interessensgruppen zu bilden.

wohnpartner: Frau Achaleke, wie sehen Sie diese Initiativen in der Siedlung Schmelz?

Achaleke: Ich finde es fantastisch, dass hier Menschen Initiativen ins Leben rufen, die von ihnen getragen werden. Ich komme aus Kamerun und bin in einem Dorf groß geworden. Diese Dorfgemeinschaft war immer ein starker Rückhalt für mich. Auch ich habe dadurch sehr viel Stärke mitbekommen. Ich weiß, wie es ist, wenn man zu einer Gemeinschaft gehört, wenn man die anderen kennt und eine Vertrauensbasis hat. Wenn es unterschiedliche Ansichten oder andere kulturelle Gepflogenheiten gibt, sollte man gemeinsame gesunde Böden finden, die möglichst konfliktfrei sind: Wenn das Vertrauen dann stärker ist, entsteht vieles andere sowieso.

wohnpartner: Was kann wohnpartner tun, um Bewohnerinnen und Bewohner in ihren Aktivitäten zu stärken?

Huemer: Wenn es Mieterinnen und Mieter gibt, die eigene Ideen haben, unterstützen wir sie gerne. Aber wir drängen uns auch nicht auf. Wenn etwas nicht so gut angenommen wird, dann stehen wir gerne beratend zur Verfügung. Die Leute übernehmen von sich aus Verantwortung für die Gemeinschaft. Mit diesem Interesse muss man sehr achtsam umgehen.

wohnpartner: Wie hat sich *Willkommen Nachbar!* in der Siedlung Schmelz ausgewirkt, was ist spürbar?

Slanec: Hier hat es durch die Gärten sowieso immer eine Gemeinschaft gegeben. Es gibt hier relativ kleine Häuser mit sechs bis acht Wohnungen. Jeder kennt sich, man trifft sich. Der eine bringt Kaffee mit, der andere einen Kuchen und man setzt sich gemütlich zusammen. Wir haben jetzt in etwa zwanzig neue Mieterinnen und Mieter. Sechs oder sieben davon haben wir begrüßt, die anderen haben wir einfach noch nicht angetroffen.

wohnpartner: Frau Achaleke, wie sehen Sie das als Soziologin?

Achaleke: Ich würde das im Sinne der Vielfalt respektieren. Das Angebot liegt am Tisch, es muss aber nicht oder nicht sofort angenommen werden. Dass manche Mieterinnen und Mieter nicht sofort reagieren, ist oft kein Desinteresse, sondern möglicherweise eine Art, erst einmal anzukommen. Vielleicht ist einem auch diese Kultur des Begrüßens fremd. Die Leute, die Zeit brauchen, denen lässt man Zeit, und wenn manche überhaupt nicht kommen, ist das auch so zu akzeptieren.

Huemer: Ich habe bei einer Tagung eine Hamburgerin kennengelernt, die mir von den Nachbarschaftstagen in ihrer Stadt erzählt hat. Es gibt Türhänger wie im Hotel, die man mit einer netten Botschaft, wie zum Beispiel „Lass uns einfach mal einen Kaffee trinken gehen“ an die Tür von Nachbarinnen und Nachbarn hängt. Vielleicht müssten wir neben der Visitenkarte, die wir im Fall des Nicht-Antreffens an die Tür heften, eine sympathische Grußbotschaft hinterlassen.

Achaleke: Man könnte auch die Rückmelde-Möglichkeit anders gestalten. Dass man zum Beispiel auffordert: Schreiben Sie doch einfach, wann Sie am besten erreichbar sind. Und wenn man nicht will, dann sollte man auch ein Zeichen setzen können, um zu zeigen, dass man keine Begrüßung möchte.

wohnpartner: Wir kommen zur Schlussrunde. Frau Huemer, was ist für die Zukunft geplant, in welche Richtung soll sich *Willkommen Nachbar!* weiterentwickeln?

Huemer: Ich gehe davon aus, dass die „Bewegung“ *Willkommen Nachbar!* weiter stark wachsen wird. Wesentlich ist für mich bei der Weiterentwicklung dieser Initiative, die Ideen und Wünsche der BegrüßerInnen zu berücksichtigen. Wir werden weiterhin dafür sorgen, dass sich diese engagierten BewohnerInnen vernetzen und austauschen können – auf lokaler und wienweiter Ebene. Es ist auch sehr wichtig, dass jene, die neu bei *Willkommen Nachbar!* einsteigen werden, an den Erfahrungen der bereits aktiven BegrüßerInnen teilhaben können.

wohnpartner: Herr Slanec, Stichwort „*Willkommen Nachbar! 2015*“ – wohin soll sich das Projekt bis dahin entwickelt haben?

Slanec: Wir wollen beim Begrüßen nicht den Eindruck erwecken, dass wir von einer offiziellen Stelle kommen, sondern: Wir sind die Nachbarn von nebenan. Und je mehr wir sind, desto besser ist es. Wir möchten verstärkt unsere Projekte vorstellen und für unsere Ideen begeistern,



„Ich komme aus Kamerun und bin in einem Dorf groß geworden. Diese Dorfgemeinschaft war immer ein starker Rückhalt für mich.“ Beatrice Achaleke



„Wenn jemand auf mich zukommt, dann möchte ich etwas zurückgeben. Unsere Aufgabe als wohnpartner ist es, mehr Leute dazu zu ermutigen, diesen Schritt zu machen.“ Claudia Huemer

zum Beispiel durch unsere Gemeindebauzeitung oder im Rahmen von Straßen- und Gartenfesten. Mit unseren kleinen Projekten sind wir meiner Meinung nach auf dem richtigen Weg. Ich bin auch der Ansicht, dass wir mehr Mieterbeiräte brauchen. Eine wienweite Vernetzung und Hilfestellung wäre erstrebenswert. Ich persönlich würde mir auch wünschen, noch mehr in die Aktivitäten von wohnpartner eingebunden zu werden. Da könnte es einen verstärkten Austausch geben. Je mehr wir wissen, desto aktiver können wir sein.

wohnpartner: Frau Achaleke, gelebte Nachbarschaft, wenn Sie das auf den Punkt bringen wollen, was bedeutet das?

Achaleke: Eine gelebte Nachbarschaft soll eine Nachbarschaft sein, wo ich das Gefühl habe, da gehöre ich dazu, da gestalte ich mit, das ist mein Zuhause, da bin ich aufgenommen, da sind nette Menschen. Ob man dann miteinander Feste feiert, ob man einfach nur „Hallo“ sagt oder ob man Menschen in ihren Wohnungen besucht, bleibt dem Einzelnen überlassen. Konflikte können vorhanden sein. Wo Menschen leben und wo Nachbarschaft gelebt wird, gibt es Konflikte. Es braucht eine Konfliktkultur. Konflikte können gelöst werden – oder auch nicht. Wir sind Menschen, wir sind vielfältig, wir haben unterschiedliche Sozialisierungen, unterschiedliche Lebenserwartungen und manchmal passt das nicht zusammen. In einer lebendigen Nachbarschaft werden Konflikte und Freude miteinander geteilt und ausgelebt.

Slanec: Ja, Konflikte sind sogar notwendig. Nur „Liebe und Waschtrog“ wird es nie geben. Wenn man Konflikte lösen kann, ist das auch etwas Positives.

Achaleke: Unterschiede stellen kein Problem dar, sondern eine Chance. Eine andere Sichtweise, eine Ressource, eine Möglichkeit.

wohnpartner: Vielen Dank für die Schlussworte und für Ihre Teilnahme!



Hermine Bestenlehner und Christiane Asprian
im Gespräch mit wohnpartner



Christine Asprian und Hermine Bestenlehner kennen ihn gut, den Gemeindebau zwischen Mollardgasse und linker Wienzeile. Durch **Willkommen Nachbar!** lernen sie mittlerweile auch wieder mehr seiner BewohnerInnen kennen.

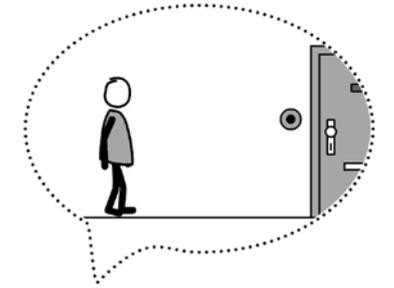
„Es wird wieder öfter gegrüßt“

Christine Asprian und Hermine Bestenlehner

Leuthnerhof, Mollardgasse 89, Linke Wienzeile 182, 1060 Wien

Der Gürtel trägt hier auf einem kurzen Abschnitt den Namen „Linke Wienzeile“. Wir kommen von dieser stark befahrenen Straße in den grünen Innenhof der Wohnhausanlage aus den frühen 1930er Jahren.

Der Kontrast könnte nicht größer sein. Vier große alte Platanen in der Mitte des Hofes spenden reichlich Schatten, darunter bieten viele Bänke Platz zum Verweilen, Treffen und Austauschen. An diesem heißen Sommertag können wir uns den Platz für das Interview allerdings aussuchen, nur hin und wieder kommen BewohnerInnen auf dem Heimweg vorbei. Insgesamt gibt es hier rund 160 Wohnungen.



Wie alles begann

Christine Asprian und Hermine Bestenlehner setzen sich seit Anfang 2011 im Rahmen von *Willkommen Nachbar!* für mehr Kommunikation im Leuthnerhof ein. Sie kannten sich bereits davor und schauten öfters im wohnpartner-Lokal in der Schönbrunner Straße vorbei. Eine Mitarbeiterin von wohnpartner hatte *Willkommen Nachbar!* so lebendig beschrieben, dass sie sofort mitmachen wollten.

Eine Initiative zur Verbesserung der Nachbarschaft war den beiden schon länger ein Anliegen. Ihr erklärtes Ziel ist es seither, dass sich so viele BewohnerInnen wie möglich gegenseitig kennen und miteinander austauschen. Und sie möchten hören, was die Leute bewegt.

Mehr Kommunikation für eine bessere Nachbarschaft

Die Situation im Leuthnerhof hat sich in den 47 Jahren, in denen Hermine Bestenlehner hier wohnt, stark verändert. Viele BewohnerInnen sind weggezogen oder nicht mehr am Leben, zahlreiche neue MieterInnen sind in den letzten Jahren eingezogen. Sie stellte fest, dass immer weniger begrüßt wurde und sie immer weniger Leute kannte.

Sie und Christine Asprian waren von der Möglichkeit begeistert, mit den neuen MieterInnen unmittelbar nach dem Einzug in Kontakt zu kommen. Nun wollten sie auf die „Neuen“ zugehen und ihnen positiv gegenüberreten.

Die Begrüßungen in der Praxis

In der ersten Zeit wurden die beiden engagierten BewohnerInnen von zwei wohnpartner-MitarbeiterInnen begleitet. Durch dieses „Learning by doing“ machten sie sich rasch mit der Tätigkeit vertraut.

Eine Begrüßung sieht in der Praxis folgendermaßen aus: Die beiden stellen sich vor, teilen mit, wohin sich die neuen MieterInnen bei Fragen wenden können und bieten an, dass sie auch gerne bei ihnen vorbeikommen können. Sie übergeben ihnen eine Stofftasche, in der unter anderem eine Infomappe, ein Häferl und ein Kugelschreiber zu finden sind. Christine Asprian und Hermine Bestenlehner sind bei ihren Begrüßungen nach Möglichkeit immer zu zweit unterwegs, die Wohnungen betreten sie dabei nicht.

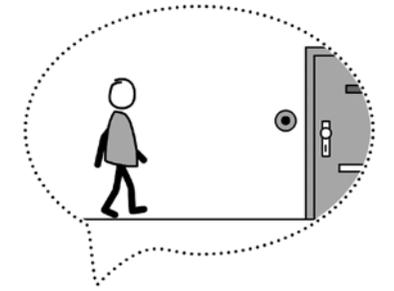
Die Gespräche waren bisher unterschiedlich lang, da manche noch mit der Einrichtung ihrer Wohnung oder mit anderem beschäftigt waren. Bei manchen Begrüßungen fiel die Verständigung nicht so leicht. Durch das Willkommensgeschenk war aber auch hier schnell klar, worum es ging, und die neuen BewohnerInnen freuten sich sehr über diese positive Geste.

Erfolgserlebnisse motivieren

Im Laufe des Jahres 2011 begrüßten Hermine Bestenlehner und Christine Asprian insgesamt 19 Parteien, 2012 waren es bisher 6. Nicht immer trafen sie diese gleich beim ersten Mal zu



Die beiden stellen sich vor, teilen mit, wohin sich die neuen MieterInnen bei Fragen wenden können und bieten an, dass sie auch gerne bei ihnen vorbeikommen können.



„Auch der kleinste Beitrag für ein besseres Zusammenleben ist es wert, getan zu werden.“ Christine Asprian

Hause an. In solchen Fällen hinterließen sie ihre Karte mit Name, Adresse und dem Angebot, dass sie für Informationen zur Wohnhausanlage und ihrer Umgebung gerne zur Verfügung stünden. Zweimal läuteten daraufhin MieterInnen bei Hermine Bestenlehner an, worüber sie sich besonders freute.

Ideen für die Zukunft – Anlässe für Begegnungen

Nach dem Willkommensgespräch wenden sich die meisten neuen BewohnerInnen eher selten an ihre BegrüßerInnen. Die beiden sehen dies aber nicht als Ablehnung: „Manche möchten eben lieber für sich sein.“ Sehr positiv bewerten sie es, dass sie nun öfters von Leuten begrüßt werden, für die der erste Kontakt gut in Erinnerung geblieben ist.

Zur Weiterentwicklung von *Willkommen Nachbar!* befragt, meinen die beiden: „Wenn es einen Gemeinschaftsraum gäbe, hätte *Willkommen Nachbar!* eine größere Wirkung. So könnten wir öfters zu einem Kaffee einladen und bereits bei den Begrüßungen darauf hinweisen. Es wäre sinnvoll, klein zu beginnen, mit der Zeit könnten dann mehr Leute dazustoßen.“

***Willkommen Nachbar!* wirkt**

Im Rahmen des Vernetzungstreffens im Jahr 2011 lernten Frau Bestenlehner und Frau Asprian BewohnerInnen aus anderen Bezirken kennen. Künftig ist auch eine Vernetzung mit BewohnerInnen von Am Schöpfwerk angedacht. Die Willkommensgespräche können die beiden engagierten BewohnerInnen in ihrer relativ kleinen Wohnhausanlage zu zweit gut bewältigen. Sie würden sich aber freuen, wenn mehr MieterInnen von sich aus an sie herantreten würden.

Schritt für Schritt verändert sich etwas im Leuthnerhof. Die neuen MieterInnen fühlen sich willkommen, und es wird wieder mehr begrüßt. Und daran haben Frau Bestenlehner und Frau Asprian einen entscheidenden Anteil.



Leuthnerhof Mollardgasse 89, 1060 Wien

Wohnungen: 159

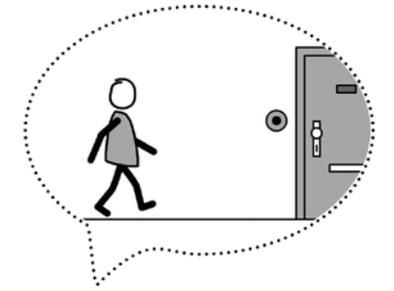
Baujahr: 1931 bis 1932

Architekt: Georg Rupprecht

Architektur: Die klar strukturierte, fünfgeschosige Blockrandbebauung mit einspringenden Ecken erstreckt sich um einen rechteckigen, begrünten Innenhof. Von diesem aus werden sämtliche Stiegenhäuser erschlossen.



Elvira und Peter
Förster begrüßen Maria
Zakova.



Im Karl-Wrba-Hof sprechen wir mit Katharina Ramsner und Elvira und Peter Förster. Sie begrüßen gemeinsam mit anderen MieterInnen schon seit fünf Jahren neue BewohnerInnen – und das mit großem Erfolg. Viele kleine Schritte tragen hier dazu bei, dass das Miteinander wieder in den Mittelpunkt rückt.

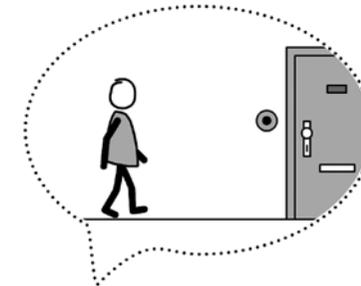
„In erster Linie zählt der Mensch, nicht die Herkunft“

Katharina Ramsner, Elvira und Peter Förster

Karl-Wrba-Hof, Sahulkagasse 3–5, Neilreichgasse 113, 1100 Wien

Die ockerfarbenen Gebäude des Karl-Wrba-Hofs sieht man schon von Weitem, wenn man mit dem Auto oder dem Zug von Süden nach Wien kommt. Die markante Wohnhausanlage am Rücken des Wienerbergs umfasst über 1.000 Wohnungen und ist das Zuhause von etwa 5.000 Menschen.

Vom Karl-Wrba-Hof sind es nur fünf Minuten zu den sogenannten „Wienerberg-Gründen“. Hier wurde bis in die 1960er Jahre der Lehm für die Ziegelerzeugung gewonnen. Heute ist daraus ein beliebtes Naherholungsgebiet mit einem großen Teich samt Schilfgürtel geworden, das bei den BewohnerInnen des Karl-Wrba-Hofs sehr beliebt ist.



Brot und Salz – eine internationale Geste

Katharina Ramsner ist Vorsitzende des Mieterbeirats und seit rund drei Jahren bei *Willkommen Nachbar!* aktiv. Sie hat sich von Beginn an für das Projekt interessiert und findet es sehr wichtig, mit neuen NachbarInnen einen guten Kontakt aufzubauen. „Gerade in dieser Anlage, in der Menschen aus vielen Ländern zusammenkommen, ist es hilfreich, wenn Altmieterrinnen und Altmietern die Neuen begrüßen und ihnen erzählen, worauf es in der Wohnhausanlage ankommt“, betont sie.

Frau Ramsner war früher in einem Reisebüro tätig, wobei sie unter anderem auch mit Reisegruppen in der ehemaligen Sowjetunion unterwegs war. Aufgefallen ist ihr sofort, wie freundlich man dort begrüßt wurde: „Wir sind mit Jugendlichen nach Kiew, Moskau und Leningrad (Anm.: heute St. Petersburg) gefahren. In jeder Stadt sind wir am Bahnhof mit einem Laib Brot, der in ein besticktes Tuch eingewickelt war, und Salz empfangen worden. Das hat mich sehr beeindruckt. Diese Geste sagte uns, dass wir als Gäste willkommen waren, wir uns wohl fühlen konnten und es uns an nichts mangeln sollte.“

Wertvolle Erfahrungen aus dem Berufsleben

Elvira und Peter Förster sind ebenfalls MietervertreterInnen und begrüßen schon seit fünf Jahren neue BewohnerInnen im Karl-Wrba-Hof. Ursprünglich noch auf Eigeninitiative, sind sie seit 2010 im Rahmen von *Willkommen Nachbar!* aktiv. Elvira Förster war früher bei der Caritas tätig und kann auf Erfahrungen im ehrenamtlichen Bereich zurückgreifen. Peter Förster hatte in seiner beruflichen Laufbahn oftmals verantwortungsvolle Positionen inne. Unter anderem war er Geschäftsführer eines Unternehmens, das mit hochwertigen Stoffen und Bekleidung aus Indien handelte. Daher ist auch er es gewohnt, auf Menschen zuzugehen, zu organisieren und zu vermitteln.

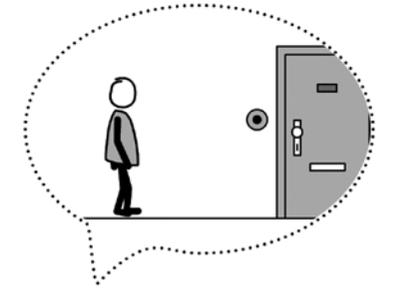
Die Försters sind insbesondere auf den Stiegen 19 bis 23 des Karl-Wrba-Hofs aktiv und bekannt. Sie stehen anderen BewohnerInnen gerne mit Rat und Tat zur Seite und setzen sich für deren Anliegen ein. Oftmals nehmen sie dafür Kontakt mit Wiener Wohnen oder anderen Einrichtungen auf. Auch im Rahmen von *Willkommen Nachbar!* bietet das Ehepaar Förster Hilfe an, die weit über das Begrüßen der neuen NachbarInnen hinausgeht.

Ein offenes Ohr für die BewohnerInnen

Sie sind auch telefonisch erreichbar und leisten so oft wie möglich aktive Nachbarschaftshilfe. So konnte Elvira Förster einer jungen Mutter mit Zwillingen helfen, die verzweifelt war, weil sie keinen Kindergartenplatz finden konnte. „Die Kleinen gehen nun bereits in den Kindergarten. Ihre Mutter hat sich sehr über meine Hilfe gefreut.“ Diese und ähnliche Erfolgserlebnisse motivieren sie, dran zu bleiben und auch weiterhin für all jene da zu sein, die ihre Unterstützung brauchen.



Elvira und Peter Förster haben bereits über dreißig neue BewohnerInnen im Karl-Wrba-Hof begrüßt. Dabei treten sie immer gemeinsam auf, sie sind also ein eingespieltes Team.



Katharina Ramsner



Karl-Wrba-Hof

Sahulkastraße 3–5, Neilreichgasse 113–115, 1100 Wien

Wohnungen: 1.052

Baujahr: 1972 bis 1982

Architekten: Rupert Falkner, Ernst W. Irsigler, Matthäus Jiszda II., Franz Kaminsky, Stefan Karabiberoff, Werner Schröfl, Helmut Schultmeyer, Hedwig Wachberger...

Architektur: Ein Hof geht in den anderen über. Durchgänge, Gassen, Stiegen und Arkaden verbinden die einzelnen Teile der Anlage miteinander. Die Haupteinfahrtsachse beim Eingang in der Sahulkastraße sichert die Nahversorgung und durchzieht die Wohnhausanlage von Norden nach Süden.

„In erster Linie zählt der Mensch“

Elvira und Peter Förster haben bereits über dreißig neue BewohnerInnen im Karl-Wrba-Hof begrüßt. Dabei treten sie immer gemeinsam auf, sie sind also ein eingespieltes Team. Auch MitarbeiterInnen von wohnpartner unterstützen sie bei den Begrüßungen.

Das Ehepaar Förster ist in der Wohnhausanlage bestens vernetzt und pflegt auch gute Kontakte mit ZuwanderInnen. Die beiden sind in ihrem Leben viel durch die Welt gereist und haben ganz unterschiedliche Kulturen kennen und schätzen gelernt. Ihr Bestreben ist es deshalb auch, das Zusammenleben zwischen neuen und alteingesessenen WienerInnen zu verbessern. Denn für Elvira und Peter Förster steht fest: „In erster Linie zählt der Mensch, nicht die Herkunft.“

„Wir kennen uns“

Die Försters erzählen uns von netten Begegnungen mit den Begrüßten nach den Willkommensgesprächen. Viele der neuen BewohnerInnen treffen sie im Supermarkt, beim Greißler oder im Kaffeehaus: „Da kommen wir leicht ins Plaudern, weil wir uns ja schon von den Begrüßungen her kennen.“

Entscheidungen am „runden Tisch“

Katharina Ramsner ist es als Vorsitzende des Mieterbeirats ein großes Anliegen, dass im Karl-Wrba-Hof neben den Begrüßungen auch viele gemeinsame Aktivitäten stattfinden. So gibt es zum Beispiel regelmäßig einen runden Tisch, an dem neben dem Mieterbeirat auch wohnpartner und andere lokale Einrichtungen teilnehmen. Dadurch können aktuelle Herausforderungen in Übereinstimmung gemeistert werden.

Die Basis ist gelegt

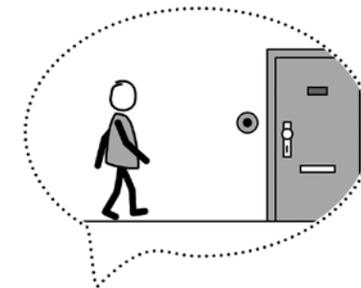
Katharina Ramsner und das Ehepaar Förster wollen gemeinsam mit anderen auch weiterhin Veranstaltungen für die BewohnerInnen des Karl-Wrba-Hofs organisieren. „Wir möchten die Kontakte weiter pflegen und werden daher alle BewohnerInnen, die wir bisher im Zuge von *Willkommen Nachbar!* begrüßt haben, zu einem Kaffeekränzchen einladen“, erzählt Katharina Ramsner.

Die Försters nennen als weiteren Plan ein großes Fest anlässlich des 30-Jahre-Jubiläums des Karl-Wrba-Hofs. Sie hoffen, dadurch viele neue Kontakte zu knüpfen und noch mehr MieterInnen miteinander bekannt machen zu können.

Katharina Ramsner sowie Elvira und Peter Förster stehen im Karl-Wrba-Hof für ein beispielhaftes Engagement, das auch bei vielen anderen BewohnerInnen auf Begeisterung stößt. Sie haben eine lebendige und offene Atmosphäre geschaffen, in der viele neue Ideen und Projekte entstehen und umgesetzt werden. Die Basis dafür bildet das gute Miteinander der MieterInnen, ganz nach dem Motto „Gemeinsam sind wir stark!“



V.l.n.r.: wohnpartner-Mitarbeiterin Anna Fischlmayr, Werner Hofer, Anneliese Kovarik und wohnpartner-Mitarbeiter Martin Mikulik



Im südlichen Teil der Wohnhausanlage Am Schöpfwerk haben sich einige Gleichgesinnte zusammengefunden, die für einen verbesserten Kontakt zwischen langjährigen und neuen MieterInnen sorgen wollen. Wir haben mit zwei von ihnen gesprochen und sie gefragt, wie sie dieses Vorhaben angehen.

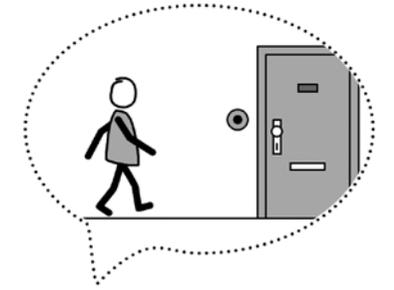
„Wir interessieren uns für die Leute, das spüren sie“

Anneliese Kovarik und Werner Hofer

Am Schöpfwerk, Zanaschkagasse 16, 1120 Wien

Wenn man von der U6-Trasse aus auf die Wohnhausanlage Am Schöpfwerk blickt, fällt einem eine Besonderheit sofort auf: Die Gebäude dieser großen Wohnhausanlage sind rund um eine Kleingartensiedlung gruppiert, die wie die grüne Lunge dieser Anlage wirkt.

Die Wohnhausanlage Am Schöpfwerk strahlt ein wenig den Charakter einer Kleinstadt aus. Die Infrastruktur in Form vieler Gemeinschaftseinrichtungen für Bildung und Freizeit wurde von Anfang an mit eingeplant. Darüber hinaus setzt die „Bassena am Schöpfwerk“ seit vielen Jahren gemeinschaftsfördernde Aktivitäten. Der Startschuss von *Willkommen Nachbar!* erfolgte hier Anfang 2012 durch wohnpartner.



Berührungängste nehmen

Anneliese Kovarik und Werner Hofer haben ein gemeinsames Interesse: Sie möchten vor Ort etwas für die Gemeinschaft tun. Werner Hofer ist als Mietervertreter für einen Teilbereich der Siedlung Am Schöpfwerk zuständig. Aufgrund seines Engagements als Lernbegleiter beim wohnpartner-Projekt „Gemeinsam schlau im Gemeindebau“ hat er auch zu vielen SchülerInnen und deren Eltern Kontakt.

Werner Hofer hat bisher zwei Begrüßungen durchgeführt, seine ersten Erfahrungen waren sehr gut. Er verknüpft mit *Willkommen Nachbar!* die Hoffnung, dass die MieterInnen einander besser kennenlernen und mehr miteinander reden: „Wir wollen die Hemmschwellen senken und den Leuten die Berührungängste nehmen.“

Erste positive Erlebnisse geben Kraft

Anneliese Kovarik konnte bereits acht neu Hinzugezogene begrüßen und berichtet, dass die Leute sehr freundlich reagieren: „Anfangs war ich etwas skeptisch, weil die neuen MieterInnen und Mieter am Beginn des Gesprächs manchmal noch ein bisschen reserviert waren – mit der Zeit gingen sie aber aus sich heraus, weil sie merkten, dass wir uns wirklich für sie interessierten.“

Gleich beim ersten Willkommensgespräch wurden sie von BewohnerInnen türkischer Herkunft hereingebeten: „Sie waren sehr gastfreundlich und haben auch uns das Gefühl gegeben, willkommen zu sein. Eine andere Mieterin, die zunächst nicht sehr interessiert wirkte, wurde dann doch neugierig, als wir ihr die Infomappe anboten. Und so kamen wir ins Gespräch.“

Individuelle Anknüpfungspunkte für die Gespräche

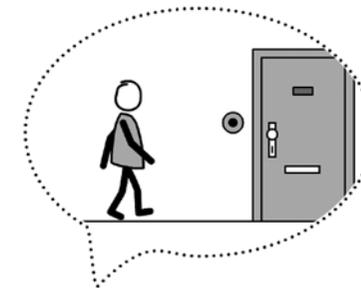
Durch das lokale wohnpartner-Team werden die MieterInnen bereits über *Willkommen Nachbar!* vorinformiert. Das erleichtert den Erstkontakt, denn die beiden wurden ja bereits angekündigt. Bei den Begrüßungen versuchen Anneliese Kovarik und Werner Hofer herauszufinden, wie es den neuen NachbarInnen geht und welche Themen sie bewegen, um darauf eingehen zu können. So finden sich bei jungen Eltern meist Anknüpfungspunkte zu Themen wie Kindergarten und Schule. Ältere BewohnerInnen sind oft dankbar für Tipps zu ÄrztInnen und Apotheken in der Nähe.

Kovarik und Hofer möchten die neuen BewohnerInnen künftig noch etwas früher begrüßen. Dabei geht es ihnen vor allem darum, den richtigen Zeitpunkt zu erwischen. Denn sie wollen die neuen MieterInnen nicht beim Einzug stören, ihnen aber dennoch möglichst frühzeitig hilfreich zur Seite stehen. Manches muss sich also erst einspielen, aber die Begrüßungen sollen immer sehr persönlich gestaltet und nie zur Routine werden, sind sich die beiden einig.

Vor Mieterversammlungen wirft Werner Hofer Einladungen in die Briefkästen der BewohnerInnen in der Umgebung seiner Stiege. Neue MieterInnen fragt der gelernte Schriftsetzer im Rahmen der Mieterversammlungen auch, ob sie schon begrüßt wurden. Seine Tätigkeit als



„Willkommen Nachbar! hat den Sinn, dass sich die Leute willkommen fühlen. Wenn sich ein Mensch ausgegrenzt fühlt oder man nicht mit ihm spricht, dann werden sich Missverständnisse aufbauen.“ Anneliese Kovarik



„Ich habe Leute kennengelernt, die hätte ich sonst wahrscheinlich nie getroffen. Das finde ich wirklich gut.“
Anneliese Kovarik

Mietervertreter lässt sich also gut mit *Willkommen Nachbar!* verbinden. Auch früher war Werner Hofer immer wieder bei ehrenamtlichen Projekten dabei. Er engagierte sich vor allem im Sozialbereich – unter anderem in der Bewährungshilfe: „Das Ehrenamt gehört halt zu mir. Der eine sammelt gern Briefmarken, und ich mache halt gerne solche Projekte. Das macht mir Spaß. Wenn ich sehe, dass ich jemandem helfen und zur Verbesserung seiner Situation beitragen kann, dann bin auch ich zufrieden.“

***Willkommen Nachbar!* und die Mieterbeiratstätigkeit lassen sich gut verbinden**

Anneliese Kovarik war alleinerziehende Mutter und hat immer im Büro gearbeitet. Mittlerweile hat sie wieder mehr Zeit, die sie dafür nutzt, um sich für die Gemeinschaft einzusetzen. Auf die Idee, bei *Willkommen Nachbar!* mitzumachen, kam sie bei einer Sitzung des Mieterbeirats, zu der sie Werner Hofer eingeladen hatte. Ihren Einsatz für die Gemeinschaft empfindet sie auch für ihr persönliches Leben als Bereicherung: „Ich habe Leute kennengelernt, die hätte ich sonst wahrscheinlich nie getroffen. Das finde ich wirklich gut.“

Persönliches Engagement für die Gemeinschaft

Für die Zukunft ist ein großes Fest angedacht, zu dem Anneliese Kovarik und Werner Hofer auch die neuen MieterInnen einladen möchten. Es wird noch ein bisschen dauern, aber sie haben es sich fest vorgenommen. „Also, das wird sicher was“, sagt Werner Hofer. Gut Ding braucht Weile, und schließlich können die beiden dabei auch auf die tatkräftige Unterstützung des lokalen wohnpartner-Teams zählen. Und wo ein Wille ist, ist bekanntlich auch ein Weg.



Am Schöpfwerk Zanaschkagasse 14, 1120 Wien

Wohnungen: 233

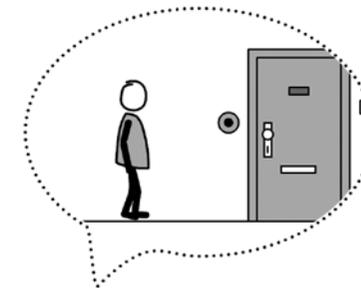
Baujahr: 1976 bis 1980

Architekten: Erich Bauer, Viktor Hufnagl, Leo Parenzan, Joachim Peters, Michael Pribitzer, Fritz Waclawek, Traude Windbrechtinger, Wolfgang Windbrechtinger

Architektur: Die Zanaschkagasse bildet den Süd-Ring der Wohnhausanlage Am Schöpfwerk. Die einzelnen Baublöcke sind um Höfe gruppiert. Großzügige Loggien, Terrassen sowie mehrteilige Fenster mit Sprossenteilung sind das Markenzeichen dieses Gemeindebaus.



Margit und Wolfgang
Becker unterwegs im
Heinrich-Hajek-Hof



Mit einer breiten Palette an gemeinschaftlichen Aktivitäten gelingt es dem Mieterbeirat im Heinrich-Hajek-Hof, mit den BewohnerInnen eine gute Gesprächsbasis zu finden. *Willkommen Nachbar!* trägt viel dazu bei.

„Man sollte wissen, wie es seinen Nachbarn geht“

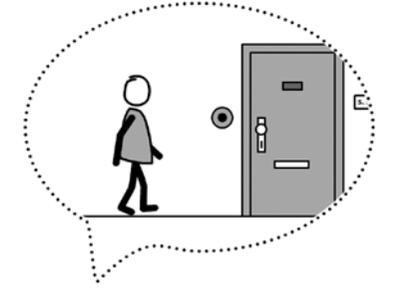
Margit und Wolfgang Becker

Heinrich-Hajek-Hof, Oeverseestraße 13–19, 1150 Wien

Die Wohnhausanlage befindet sich unmittelbar neben der Kleingartensiedlung auf der Schmelz. Auch das „Schutzhaus zur Zukunft“ ist in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar. Der große grüne Innenhof wird zur Schmelz hin von einem sechsstöckigen Wohntrakt abgeschlossen. Hier gibt es zahlreiche Sitzgelegenheiten und einen Kinderspielplatz.

Margit und Wolfgang Becker erwarten uns bereits und führen uns in den Keller der Stiege acht. Hier – in einer ehemaligen Waschküche – haben die MietervertreterInnen einen kleinen Raum für Treffen und Besprechungen eingerichtet: den Mieterbeiratsraum. 248 Wohnungen und 40 Stiegen gibt es in der Wohnhausanlage – und eine sehr lebendige Hausgemeinschaft.

Die Beckers wollen die Kommunikation in ihrem Gemeindebau verbessern. Wolfgang Becker nennt dafür ein wichtiges Beispiel: „Es kommt vor, dass Menschen in ihrer Wohnung sterben und es wird relativ spät bemerkt. Man sollte seine Nachbarn kennen und wissen, ob es ihnen gut geht. Vielleicht brauchen sie Hilfe – man kann sich nicht immer selbst helfen.“



Anlässe für Begegnungen

Beruflich war Wolfgang Becker sechs Jahre Betriebsrat im Wiener Konzerthaus, eine gute Menschenkenntnis zählt zu seinen Stärken. Er wohnt seit über zwanzig Jahren in der Oeverseestraße, seine Frau ist hier aufgewachsen. Sie berichten, dass sich viel verändert hat und der Hof nun wieder stärker genutzt wird.

Die Beckers tragen mit ihrer Arbeit viel dazu bei, dass das Zusammenleben gut funktioniert. Sie sind Vorsitzende des 2009 gewählten Mieterbeirats, der 2012 im Amt bestätigt wurde. Mit Hoffesten schaffen sie Anlässe für Begegnungen, dabei kommen alle BewohnerInnen zusammen.

Durchs Reden kommen die Leut' z'samm

Bei *Willkommen Nachbar!* ist das Ehepaar Becker seit Ende 2010 aktiv. Margit und Wolfgang Becker werden dadurch bekannter in ihrem Gemeindebau und kommen mit mehr Leuten in Kontakt. Durch das Begrüßen verlieren die BewohnerInnen die Scheu und wenden sich an die MietervertreterInnen, wenn sie Anliegen oder Fragen haben – etwa bei Amtswegen.

Ein eigener Folder informiert über den Heinrich-Hajek-Hof

Gemeinsam mit den anderen MietervertreterInnen haben die Beckers einen Informations-Folder erarbeitet, den sie bei den Begrüßungen überreichen. Darin finden sich unter anderem interessante Informationen zur Wohnhausanlage und die E-Mail-Adresse des Mieterbeirats.

Sie besuchen die neuen MieterInnen erst, nachdem diese sich eingelebt haben: „Wenn sie frisch eingezogen sind, haben sie andere Sorgen. Wir wollen niemanden ‚überfallen‘ und lassen ihnen erst einmal ein bis zwei Monate Zeit um anzukommen.“

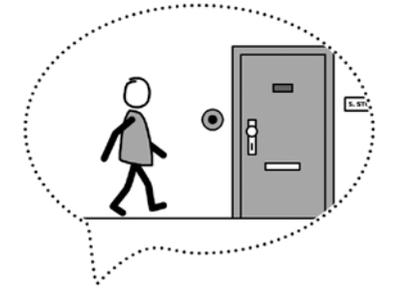
Margit und Wolfgang Becker sind immer zu zweit unterwegs. Wenn sie jemanden nicht gleich erreichen, versuchen sie es ein zweites Mal. Anfängliche Unsicherheit seitens der Begrüßten begegnen sie mit ihrer engagierten, freundlichen Art. Sie heißen sie herzlich willkommen und erzählen auch von den Angeboten des Mieterbeirats. Außerdem informieren sie darüber, dass Anliegen auch schriftlich in einem Postkasten bei der Stiege zwei deponiert werden können.

Das „Schatzkisterl“

Dieser Postkasten für Anliegen wird sehr gut angenommen. Margit Becker nennt ihn liebevoll „Schatzkisterl“. Wolfgang Becker beschreibt dieses niederschwellige Angebot so: „Wir verlangen nicht, dass jemand seitenlange Briefe schreibt. Eine kurze Botschaft mit Kontakt genügt. Die Daten werden immer vertraulich behandelt.“



Margit und Wolfgang Becker kennen die Wohnhausanlage, haben gute nachbarschaftliche Kontakte und können Ansprechpartner für verschiedenste Anliegen nennen.



Oft sind es nur Kleinigkeiten, wie etwa, dass das Licht nicht funktioniert oder Hunde durch die Wiese laufen. Einmal pro Monat setzt sich der Mieterbeirat zusammen und teilt sich die Bearbeitung der Anfragen auf.

Gute Gesprächsbasis auch mit den Jüngsten

Darüber hinaus sind die Beckers oft im Hof anzutreffen. Sie haben daher auch einen guten Draht zu den Kindern in ihrer Wohnhausanlage. Sie waren mit ihnen Eis essen, und beim regelmäßig vom Mieterbeirat veranstalteten Flohmarkt gibt es auch einen Kindertisch. Aktionen wie diese verbinden und verbessern die Gesprächsbasis – auch für den Fall, dass man einmal ein weniger erfreuliches Thema besprechen möchte. So ist es leichter, zu einer Lösung zu kommen und mehr Rücksichtnahme zu erreichen.

Eine gute Ergänzung zur Mieterbeirats-Tätigkeit

Es hat sich im Heinrich-Hajek-Hof als Vorteil herausgestellt, wenn MietervertreterInnen die neuen BewohnerInnen begrüßen. Sie kennen die Wohnhausanlage, haben gute nachbarschaftliche Kontakte und können Ansprechpartner für verschiedenste Anliegen nennen. Das alles schafft Vertrauen und ist eine gute Voraussetzung für ein positives Zusammenleben über Generationen hinweg. Und genau dafür setzen sich die Beckers ein.



Heinrich-Hajek-Hof Oeverseestraße 13–19, 1150 Wien

Wohnungen: 248

Baujahr: 1954 bis 1956

Architekten: Otto Erhardt, Wilhelm Reichel, Hans Riedl, Josef Schmelzenbart

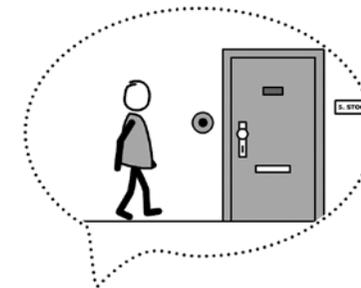
Architektur: Der Gemeindebau besteht aus drei Baublöcken mit vierzehn Stiegen und umschließt einen begrünten Hof, der sich gegen Süden zur Pilgerimgasse hin öffnet.



„Wir besuchen die neuen MieterInnen erst, nachdem sie sich eingelebt haben. Wir lassen ihnen erst einmal ein bis zwei Monate Zeit um anzukommen.“ Wolfgang Becker



Gabriele Jakoangeli
und Elisabeth Sirch



In ihrem selbst angelegten Garten im Hinterhof ihrer Wohnhausanlage treffen wir Elisabeth Sirch. Seit drei Jahrzehnten hilft sie, wenn MieterInnen der Schuh drückt. Sie ist immer schon auf die Leute zugegangen – und die Leute auf sie.

„Ich möchte das Ankommen erleichtern“

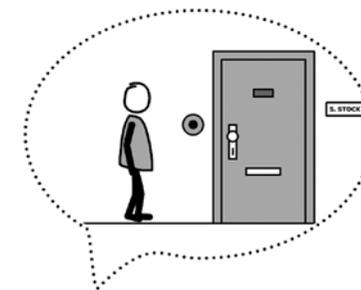
Elisabeth Sirch

Alliogasse 24, 1150 Wien

In der Nähe des wohnpartner-Lokals am Kriemhildplatz befindet sich nur drei Häuserblocks entfernt eine Wohnhausanlage aus den späten 1920er Jahren. Im hinteren Trakt dieses Gemeindebaus hat Elisabeth Sirch eine kleine grüne Oase geschaffen. Begonnen hat sie damit bereits vor über dreißig Jahren. Das war auch in etwa der Zeitpunkt, an dem sie begonnen hat, sich sozial zu engagieren – sowohl innerhalb der Wohnhausanlage als auch bei Einrichtungen wie der Volkshilfe oder in einem PensionistInnen-Club.



„Mein Mann sagt immer: ‚Du kommst mir vor wie die Mutter Theresa.‘ Aber die hat weit mehr geleistet als ich. Also ich finde, wenn jeder in seinem Rahmen ein Stückerl beiträgt, dann wird das schon eine schöne Gemeinschaft.“ Elisabeth Sirch



„Mutter Elisabeth“ aus der Alliogasse 24

Ehrenamtliche Tätigkeit liegt ihr sehr am Herzen. Die gelernte Verkäuferin arbeitete nach ihrer Ausbildung zunächst in einer Fleischerei, später im Restaurant eines Pflegeheims. Ihre Kinder hat sie allein groß gezogen. Vor zwanzig Jahren lernte sie dann ihren jetzigen Mann kennen: „Mein Mann sagt immer: ‚Du kommst mir vor wie die Mutter Theresa.‘ Aber die hat weit mehr geleistet als ich. Also ich finde, wenn jeder in seinem Rahmen ein Stückerl beiträgt, dann wird das schon eine schöne Gemeinschaft.“ Damit bringt sie auf den Punkt, worum es ihr geht.

Elisabeth Sirch ist seit dreißig Jahren Mietervertreterin in der Giselhergasse 6–12. In dieser langen Zeit ist eine gute Hausgemeinschaft gewachsen, es herrscht ein angenehmes Klima und eine hohe Wohnzufriedenheit – nicht zuletzt aufgrund ihrer Arbeit: „Die Wohnhausanlage ist zwar denkmalgeschützt, aber wir werden ja alle älter. Mit dem Argument hab’ ich dann auch einen Aufzug durchbekommen.“

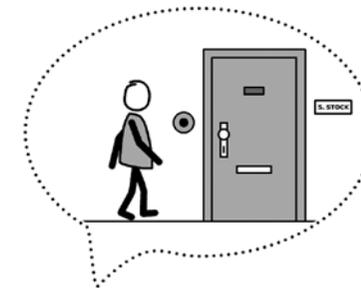
Der Ton macht die Musik

Mittlerweile hat sie auch den Diplomlehrgang für MietervertreterInnen abgeschlossen. Das Diplom hat sie im Stiegenhaus aufgehängt, und es erfüllt sie mit Stolz. Auf ihrer Stiege wohnen Menschen aus sieben Nationen – und das Zusammenleben funktioniert. Die Begrüßungen im Zuge von *Willkommen Nachbar!* erleichtern ihr die Mieterbeiratstätigkeit. Sobald sie erfährt, dass jemand einzieht, heißt sie die neuen MieterInnen willkommen. Das hat sie auch früher schon getan: „Sobald ich einen Möbelwagen gesehen habe, bin ich schon nach vorne gegangen und hab’ die Leute begrüßt und mich als Mietervertreterin vorgestellt. Denn ich möchte, dass sie sich von Beginn an in der Wohnhausanlage wohl fühlen. Man muss den Leuten das Ankommen erleichtern. Ich kann nicht verlangen, dass sie alles wissen, wenn sie hier einziehen. Aber wir haben ein Glück mit den Neuen, das muss ich schon sagen.“

Treffpunkt Blumenoase

Sirch erzählt, dass es sie besonders gefreut hat, dass sie einer jungen Mutter weiterhelfen konnte, die sich nur das Allernotwendigste zum Leben leisten konnte. Sie verhalf ihr zu Möbeln, die jemand im Keller gelagert hatte.

Sie ist voller Ideen, ihr neuestes Projekt ist das Aufstellen von Blumentrögen im Eingangsbereich an der Alliogasse. Die engagierte Mieterin setzt sich dafür ein, dass hier interessierte BewohnerInnen Pflanzen setzen und den Hof noch ein Stück schöner machen können: „Sie sollen das Gefühl haben, das gehört ihnen und darum können sie sich kümmern.“



Auch der grüne Daumen zählt eindeutig zu ihren Stärken. So hat sie aus dem schattigen Hinterhof eine Blumenoase geschaffen, die gleichzeitig als Kommunikationszentrum funktioniert. Wenn die Leute ein Anliegen haben, können sie von Montag bis Freitag zu ihr kommen, wann immer sie im Garten ist – und das ist sehr oft der Fall. Nur das Wochenende möchte sie für sich haben, da tankt sie dann wieder Kraft für ihre nächsten Aufgaben.

Neben ihrem Stellvertreter, Karl Sommer, gibt es in diesem Gemeindebau noch vier weitere MietervertreterInnen. Ihre Treffen und Besprechungen halten sie entweder bei Karl Sommer oder in Gasthäusern der Umgebung ab.

Angekommen und angenommen fühlen

Viele der Begrüßten kommen zu ihr in den Garten um zu plaudern. Das ist auch der Moment, in dem die Leute das Gefühl bekommen, dass sie zur Hausgemeinschaft gehören. Darüber hinaus geht Elisabeth Sirch auch nach wie vor auf die Leute zu und bietet ihnen ihre Hilfe an.

Jüngstes Beispiel ist Gabriele Jakoangeli, eine neu hinzugezogene ältere Mieterin, die in der Nachkriegszeit fünf Jahre mit ihrem italienischen Mann in Rom lebte und daher perfekt Italienisch spricht. Nachdem ihr Mann im Vorjahr gestorben war, suchte sie für sich eine kleinere Wohnung und wurde in der Giselhergasse fündig. Elisabeth Sirch kümmerte sich von Anfang an um sie und machte ihr Mut. Mittlerweile hat sie ihr neues Zuhause gemütlich eingerichtet und fühlt sich hier sichtlich wohl.

„Und ich muss sagen, es helfen alle irgendwie zusammen. Wir sind wirklich eine eingeschworene Gemeinschaft“, sagt Elisabeth Sirch und winkt hinauf zu Gabriele Jakoangeli, die im zweiten Stock aus dem Fenster schaut. Sie hat während unseres Interviews immer wieder einen Blick in den Hof geworfen – und fast macht sie dabei den Eindruck, als ob sie schon immer hier zu Hause gewesen wäre.



Alliogasse 24 1150 Wien

Wohnungen: 120

Baujahr: 1926 bis 1927

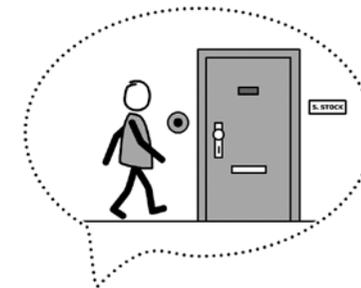
Architekt: Gottlieb Michal

Architektur: Die Wohnhausanlage wurde als Erweiterungsbau zum gegenüberliegenden, 1924 ebenfalls von Architekt Gottlieb Michal gebauten Forstnerhof errichtet und gleicht diesem bis in die kleinen Schmuckmotive an den Erkervorderfronten.



Elisabeth Sirch begrüßt Gabriele Jakoangeli. Sie hat sich ihr neues Zuhause gemütlich eingerichtet und fühlt sich hier sehr wohl.

Ingrid Ullrich
mit Chamäleon
„Püppi“



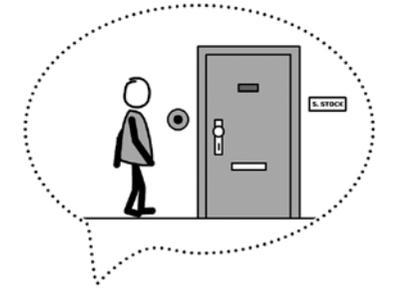
Ein Chamäleon namens „Püppi“, eine liebevoll eingerichtete Wohnung und ein Balkon mit Blick über die Baumkronen. Das ist das Zuhause des Ehepaars Ingrid und Wolfgang Ullrich. Sie sind seit fünf Jahren MietervertreterInnen einer Wohnhausanlage im 15. Bezirk – und seit 2010 auch bei *Willkommen Nachbar!* aktiv.

„Sie sind ja auch einmal eingezogen“

Ingrid und Wolfgang Ullrich

Oelweingasse 22–26, 1150 Wien

„**Der Hof war noch nie so schön wie jetzt**“, sagt Wolfgang Ullrich stolz. In dieser Wohnhausanlage aus den frühen 1970er Jahren haben mehrere MieterInnen Blumenbeete angelegt, die einen sehr gepflegten Eindruck machen. Ullrich ist Pensionist, davor war er als Wirtschaftsprüfer tätig und hatte dabei auch viel im Parlament und im Rathaus zu tun. Ingrid Ullrich war bei einer Bank in der Geschäftsführung der Devisenabteilung angestellt. Die beiden ergänzen sich gut in ihrem gemeinsamen Engagement und bringen viel für die Hausgemeinschaft weiter.



Nicht mit der Türe ins Haus fallen

Ingrid und Wolfgang Ullrich sind seit fünf Jahren MietervertreterInnen in der Oelweingasse 22–26. Sie haben auch schon vor Beginn von *Willkommen Nachbar!* neue MieterInnen begrüßt – aus Eigeninitiative, wie sie erzählen.

Einige Tage nach dem Einzug der neuen MieterInnen läuten die Ullrichs zunächst einmal an der Wohnungstüre, um einen Termin für das Willkommensgespräch zu vereinbaren. Die Leute freuen sich sehr, die meisten wurden noch nicht auf so eine Weise willkommen geheißen.

Wolfgang Ullrich erzählt von sehr positiven Erlebnissen: „Bitte kommen Sie gleich weiter, möchten Sie einen Kaffee? – Die neuen BewohnerInnen sind trotz Einzugskartons überaus freundlich, man kommt sich gegenseitig entgegen, und das ist schon der erste Schritt zu einem guten Zusammenleben.“

Er hinterlässt seine Visitenkarte für Rückfragen, übergibt einen Folder und steht mit Rat und Tat zur Seite. So hat er zum Beispiel geholfen, einen Luster aufzuhängen – zu zweit geht es eben leichter.

Und es kommt auch einiges von den MieterInnen zurück. Das Ehepaar Ullrich wird freundlich begrüßt und manche bedanken sich mit kleinen Aufmerksamkeiten. „Die Begrüßungen tragen viel dazu bei, dass sich die Leute besser kennen und wieder mehr aufeinander schauen“, betonen die beiden unisono.

Stimme der MieterInnen bei Wiener Wohnen

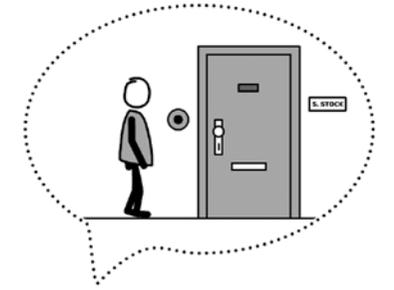
Sie informieren über Geschäfte und wichtige Einrichtungen in der Umgebung, neuerdings auch über die Nutzung der Waschküche. Im Sommer wurde hier das neue Chip-System eingeführt. In Absprache mit der Hausverwaltung Wiener Wohnen konnten sie eine Verlängerung der Waschzeiten erreichen.

„So wie man in den Wald hineinruft, kommt's auch wieder raus“

Wolfgang Ullrich setzt auf eine sinnvolle Balance, um das Vertrauen und den Respekt der MieterInnen zu gewinnen: „Ich bin freundlich und entgegenkommend, aber auch bestimmt. Wenn mir etwas auffällt, erlaube ich mir darauf hinzuweisen, etwa dass der Müll in die entsprechenden Container zu werfen ist. Im Gegenzug bin ich behilflich, wenn die MieterInnen und Mieter etwas brauchen – etwa Unterstützung bei Amtswegen, da stehe ich gerne zur Verfügung. Bis jetzt hat das immer gut geklappt.“ In der Waschküche halten die Ullrichs regelmäßig Mieterbeirats-Sprechtag ab, um Wünsche und Anliegen der BewohnerInnen aufzunehmen.



„Sie sind ja auch einmal eingezogen. Der hängt ja nur seine Kasterln und Bilder auf und will auch fertig werden. Am Montag muss er wieder arbeiten gehen. – So beruhige ich die Leute.“ Wolfgang Ullrich



„Die neuen BewohnerInnen sind trotz Einzugskartons überaus freundlich, man kommt sich gegenseitig entgegen, und das ist schon der erste Schritt zu einem guten Zusammenleben.“
Wolfgang Ullrich

Vermitteln aus Überzeugung

Zum Zusammenspiel seiner Tätigkeit als Mietervertreter und seinem Engagement bei *Willkommen Nachbar!* befragt, meint Wolfgang Ullrich: „Als Mietervertreter tu’ ich mir natürlich leichter, auf die Leute zuzugehen, sie in den Hausbrauch einzuweihen und auf ein gutes Zusammenleben zu achten.“

Wenn sich MieterInnen anfangs über neue BewohnerInnen beschwerten, ist Wolfgang Ullrich als Vermittler gefragt. Bei Klagen über Bohrmaschinenlärm sorgt er für Verständnis – und er macht das auf seine persönliche Art: „Sie sind ja auch einmal eingezogen. Der hängt ja nur seine Kasterln und Bilder auf und will auch fertig werden. Am Montag muss er wieder arbeiten gehen. – So beruhige ich die Leute.“ Man hört ihm an, dass er diese Vermittlerrolle gekonnt und aus tiefer Überzeugung einnimmt.

„Püppi“ ruft

Es herrscht eine ruhige Atmosphäre in der Oelweingasse 22–26. Zum Abschluss unseres Gesprächs machen wir noch Fotos im Hof. Die Ullrichs erzählen, dass hier am Abend öfters MieterInnen zusammensitzen. Die Grünanlage ist ein angenehmer Treffpunkt zum Plaudern. Sie selbst halten sich eher selten im Hof auf, schließlich haben sie ja ihren eigenen Balkon und ihr Chamäleon „Püppi“. Und ihr Haustier braucht auch die gebührende Aufmerksamkeit.



Oelweingasse 22–26 1150 Wien

Wohnungen: 41

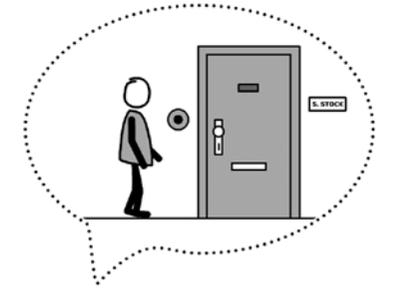
Baujahr: 1969 bis 1971

Architekt: Herbert Müller-Hartburg

Architektur: Der Gemeindebau setzt sich aus drei Baublöcken mit jeweils fünf Geschossen und teilweise ausgebautem Dachgeschoß mit Ateliers zusammen.



Karl Kainz am
neuen Schachttisch



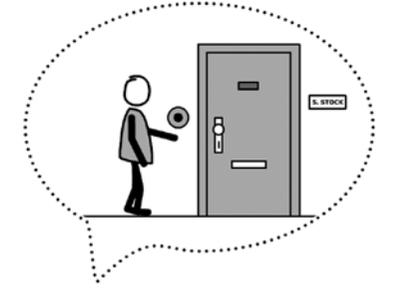
Bereits im Jahr 2008 erfolgte der Startschuss zu „Willkommen im Ernest-Bevin-Hof“. Diese Initiative hat viel zu einer Stärkung der Hausgemeinschaft beigetragen. Und als Nebenprodukt ist sogar ein internationales Kochbuch entstanden.

„Brücken zwischen den MieterInnen bauen“

Karl Kainz

Ernest-Bevin-Hof, Andergasse 12–22, 1170 Wien

Der Ernest-Bevin-Hof liegt am westlichen Stadtrand von Wien. Neuwaldegg ist in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar, und der Wienerwald liegt praktisch vor der Haustüre. In dieser Wohnhausanlage aus den 1950er Jahren wohnen rund 450 Menschen in 203 Wohnungen. Darunter sind sehr viele Kinder, die das große erneuerte Angebot an Spielgeräten, das im Rahmen einer umfassenden Sanierung der städtischen Wohnhausanlage geschaffen wurde, in Anspruch nehmen. Dank der guten Zusammenarbeit von wohnpartner, dem Mieterbeirat rund um Karl Kainz und Wiener Wohnen konnte dabei ein Großteil der Ideen der BewohnerInnen für die Verbesserung der Spielmöglichkeiten umgesetzt werden.



2008: Die MieterInnen im Ernest-Bevin-Hof werden aktiv

In den letzten Jahren sind sehr viele neue Familien mit Kindern in die Wohnhausanlage in der Anergasse gezogen. Hier fand und findet ein Generationenwechsel statt. Mietervertreter Karl Kainz war während seines Berufslebens unter anderem als Lehrlingsausbildner tätig und konnte dadurch viel Erfahrung im Umgang mit jungen Menschen sammeln. Für ihn und andere „Alteingesessene“ war es im Zusammenhang mit dem Generationenwechsel wichtig, sogenannte ungeschriebene Regeln auch den neuen MieterInnen zu vermitteln. Diese entstehen im Laufe der Zeit in jeder Hausgemeinschaft. Das sprichwörtliche „Ins-Fettnäpfchen-Treten“ sollte so bestmöglich vermieden werden.

Die BewohnerInnen entwickelten daraufhin mit der „Gebietsbetreuung für städtische Wohnhausanlagen“ als Vorläuferorganisation von wohnpartner eine gemeinsame Vorstellung für ein möglichst konfliktfreies Zusammenleben. Gemeinsam entstand die Idee, neue BewohnerInnen im Ernest-Bevin-Hof persönlich willkommen zu heißen. So ist die Initiative „Willkommen im Ernest-Bevin-Hof“ entstanden.

Von Erwartungen und Wünschen

Das gemeinsam erstellte Konzept sah vor, rechtzeitig Brücken zwischen den Erwartungen und Wünschen der neuen MieterInnen und dem Wissen sowie den „Spielregeln“ der langjährigen BewohnerInnen aufzubauen. Eine gute Nachbarschaft sollte damit unterstützt und verbessert werden, denn unterschiedliche Sichtweisen im Zusammenleben machen sich laut Herrn Kainz vor allem zwischen den Generationen bemerkbar.

„So etwas Tolles haben wir noch nie erlebt!“

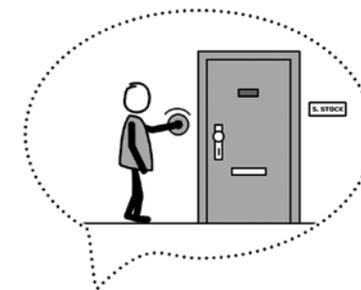
Im Rahmen von *Willkommen Nachbar!* begrüßen im Ernest-Bevin-Hof insgesamt zehn aktive BewohnerInnen die neuen MieterInnen. Gemeinsam haben sie mittlerweile über dreißig neue Parteien im Ernest-Bevin-Hof willkommen geheißen – und es werden wohl noch viele hinzukommen.

Die Begrüßungen sind als schrittweises Zugehen auf die „Neuen“ gedacht, das beiderseits auf Freiwilligkeit beruht.

Das bisherige Feedback sei sehr positiv, erzählt uns Karl Kainz: „Leute, die schon zwei oder drei Mal in einen Gemeindebau eingezogen sind, sagen uns, dass sie so etwas Tolles noch nie erlebt haben. Einige MieterInnen erzählen uns gleich bei der Begrüßung aus ihrem teils bewegten Leben und sind sehr froh, dass sie auf so herzliche Art willkommen geheißen werden. Neben den Informationen über die Wohnhausanlage und die Einrichtungen in der Umgebung bekommen sie von uns auch einen sogenannten ‚Steckbrief‘, auf dem unsere Kontaktinformationen zu finden sind.“



Karl Kainz und Karin Aflenzer begrüßen Alina Bandasila und ihre Tochter Patricia. In den letzten Jahren sind sehr viele neue Familien mit Kindern in die Wohnhausanlage in der Anergasse gezogen.



Karl Kainz und Karin Aflenzer im Gespräch mit Alina Bandasila in deren Wohnung in der Andergasse

Nach ein bis zwei Monaten fragen die „Alteingesessenen“ nochmals bei den „Neuen“ nach, wie das Einleben funktioniert hat und laden zu aktuellen Aktivitäten in der Wohnhausanlage ein. Dadurch wollen sie zeigen, dass sie gerne bereit sind, bei Bedarf als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung zu stehen.

Gemeinsame Kochveranstaltungen und ein Kochbuch verbinden

Einmal im Quartal organisiert der Mieterbeirat eine Kochveranstaltung in den Gemeinschaftsräumen. Dabei werden nicht nur Schnitzel und Gugelhupf zubereitet, auch klassische Rezepte aus den jeweiligen Heimatländern der MieterInnen können verkostet werden. Zu diesem „internationalen Buffet“ tragen regelmäßig zwanzig bis dreißig Personen bei, wodurch sich langjährige und neue BewohnerInnen in angenehmer Atmosphäre kennenlernen. So ist auch ein Kochbuch in Form einer Mappe entstanden, das laufend mit Rezepten erweitert wird. Alle BewohnerInnen können ihre Ideen einbringen, und die neuen MieterInnen bekommen bei der Begrüßung jeweils die aktuelle Fassung überreicht.

Das gegenseitige Verständnis ist größer geworden

Karl Kainz berichtet, dass durch das persönliche Ansprechen auch schon neue Interessierte für *Willkommen Nachbar!* gefunden werden konnten. Der jährlich Ende Mai stattfindende Nachbarschaftstag bietet einen weiteren Anlass, um auf die neuen BewohnerInnen zuzugehen.

Willkommen Nachbar! hat im Ernest-Bevin-Hof dazu beigetragen, dass Vorurteile abgebaut und Startschwierigkeiten reduziert werden konnten.

Die Gruppe der Aktiven bei *Willkommen Nachbar!* ist in dieser Wohnhausanlage besonders groß. Aber auch viele andere langjährige BewohnerInnen haben bereits ihre Dankbarkeit darüber zum Ausdruck gebracht, dass es hier so viele Engagierte gibt, die auf die „Neuen“ zugehen. Karl Kainz und seine BegleiterInnen schaffen damit eine wertvolle Gesprächsbasis für die gesamte Hausgemeinschaft.



Ernest-Bevin-Hof Andergasse 12–22, 1170 Wien

Wohnungen: 203

Baujahr: 1956 bis 1958

Architekten: Hans Jaksch, Walter Jaksch, Franz Peydl, Siegfried Theiß

Architektur: Die weitläufige Anlage erstreckt sich auf üppig begrüntem, ansteigendem Terrain zwischen der Andergasse und der Pointengasse. Natursteinstiegen und schmale Pfade machen die Gebäude von allen Seiten her begehbar. Zwei sechsgeschößige Sternhäuser bilden das Zentrum der Wohnanlage, um das mehrere kleinere Blöcke angesiedelt sind.



Unterwegs in der Adalbert-Stifter-Straße 23–31
(v.l.n.r.): wohnpartner-Mitarbeiterin Elisabeth Schenner,
Gerhard Breuner und seine Frau Manuela – Hausbesorgerin
in der Wohnhausanlage – und Christel Seelinger



Christel Seelinger begrüßt seit 2011 im Rahmen von *Willkommen Nachbar!* neue MieterInnen. Wir wollten von ihr wissen, wie es ihr bei den Begrüßungen ergangen ist. Dabei haben wir auch erfahren, wie sie mit vereinten Kräften ein Hoffest auf die Beine gestellt und damit einen weiteren Anlass zur Begegnung geschaffen hat.

„Durchs Reden kommen die Leut’ z’samm“

Christel Seelinger

Adalbert-Stifter-Straße 23–31, 1200 Wien

Heute ist es kaum noch vorstellbar: An der Stelle, wo diese Wohnhausanlage in den 1950er Jahren errichtet wurde, befand sich bis zur großen Donauregulierung in den Jahren 1870 bis 1875 eine Aulandschaft. Danach wurden zunächst Gärten angelegt, später siedelten sich Fabriken an. Eine durchgehende Bebauung setzte erst mit dem kommunalen Wohnbau in der Zwischenkriegszeit ein.



Begrüßen mit persönlicher Note

Viele MieterInnen hier zählen noch zu den ErstbezieherInnen des Gemeindebaus. Auch Christel Seelinger ist eine langjährige Bewohnerin. Sie wurde 2011 bei einer Veranstaltung von wohnpartner in einem Pensionistenheim auf *Willkommen Nachbar!* aufmerksam. Sie war sofort davon begeistert. Gemeinsam mit einer Bekannten aus der Wohnhausanlage entschloss sie sich mitzumachen.

Für die Begrüßungen hat sie ihren eigenen Stil gefunden. Neben der Mappe mit praktischen Adressen und Telefonnummern hat sie auch immer ein *Willkommen Nachbar!*-Häferl dabei. Das packt sie in Folie ein, damit es feierlicher aussieht. Sie probiert es drei Mal, und wenn sie jemanden beim vierten Mal nicht erreicht, stellt sie die Willkommens-Unterlagen vor die Türe. Einmal wurde sie daraufhin von der betreffenden Mieterin am Abend angerufen. Das Gespräch wurde nachgeholt. Solche Erfolgserlebnisse bestärken sie bei ihrem ehrenamtlichen Engagement für die Hausgemeinschaft.

Wirklich willkommen fühlen

Am Anfang hatte Christel Seelinger die Unterstützung einer Bewohnerin mit türkischen Wurzeln und perfekten Deutschkenntnissen. Frau Alici musste leider inzwischen aufgrund von Zeitmangel wieder mit den Begrüßungen aufhören. Mittlerweile unterstützt sie bei Bedarf ein wohnpartner-Mitarbeiter mit seinen Türkischkenntnissen.

Bisher hat sie bereits fünfzehn neue MieterInnen begrüßt, ihre Motivation beschreibt sie folgendermaßen: „Ich möchte, dass sich die Zugezogenen willkommen fühlen und wissen, jetzt sind sie zuhause und Teil der neuen Hausgemeinschaft. Denn mir geht es vor allem um ein gutes Miteinander.“

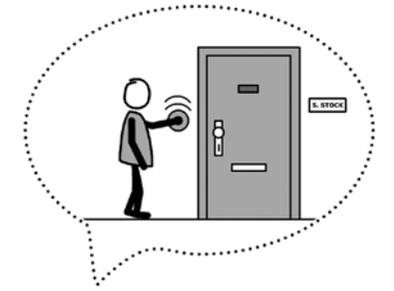
Für Gespräche an der Wohnungstüre nimmt sie sich gut zehn Minuten Zeit: „Die Leute freuen sich über die Initiative und bedanken sich dafür.“ Ab und zu wird Christel Seelinger auch hereingebeten und es ergibt sich eine längere Unterhaltung.

Der „Ruheplatz“ als Treffpunkt

Sie hält sich sehr gerne am sogenannten „Ruheplatz“ in der Nähe ihrer Stiege auf. Hier stehen zwei Tisch-Bank-Kombinationen, die von Sträuchern umrahmt sind. An diesem gemütlichen Aufenthaltsort trifft sie insbesondere in der warmen Jahreszeit immer wieder auch Leute, die sie im Rahmen der Willkommensgespräche kennen gelernt hat. Hier ist jeder willkommen und kann sich gerne dazusetzen. Die BewohnerInnen unterhalten sich von einem Tisch zum anderen und bieten sich gegenseitig mitgebrachte Süßigkeiten an. So werden anfängliche Barrieren überwunden und es entstehen Kontakte, aus denen sich auch Freundschaften entwickelt haben.



Christel Seelinger mit Manuela und Gerhard Breuner. Gemeinsam haben sie ein Hoffest für die BewohnerInnen der Wohnhausanlage in der Adalbert-Stifter-Straße auf die Beine gestellt. Elisabeth Schenner und ihre KollegInnen von wohnpartner standen mit Rat und Tat zur Seite.



„Ich rede gerne und bin gerne unter Leuten. Das brauche ich, und so hat es sich ergeben. Durchs Reden kommen die Leut' z'samm – und ein paar Worte sind meistens drinnen.“ Christel Seelinger

Wenn alle zusammenhelfen: das große Hoffest

Zum Zeitpunkt unseres Gesprächs bereitet Christel Seelinger gerade mit dem Ehepaar Manuela und Gerhard Breuner ein Hoffest vor. Zum Sommerausklang soll es Speis und Trank sowie ein Kinderprogramm mit Schminkaktion geben. Manuela Breuner ist als Hausbesorgerin gerne bereit, sich aktiv daran zu beteiligen. Sie hat einen sehr guten Kontakt zu den MieterInnen und ist daher auch immer wieder als Vermittlerin tätig, wenn es unterschiedliche Interessen zwischen einzelnen BewohnerInnen gibt.

Auch ihr Mann hilft mit und bringt sein technisches Wissen ein – er sorgt unter anderem dafür, dass es bei der Veranstaltung Strom gibt. Gerhard Breuner ist von Beruf Werkmeister in Kunststofftechnik und kommt ursprünglich aus Niederösterreich. Der Mann der Hausbesorgerin erzählt davon, dass er in seinem Heimatort öfters bei Gassenfesten mitgeholfen hat: „Am Land funktioniert das wunderbar, zehn bis fünfzehn Leute helfen zusammen, und so ist ein Zelt schnell aufgestellt.“

Für das Hoffest haben die Breuners Tische und Heurigenbänke von einem Café in der Nähe organisiert. Die Betreiber des Cafés haben auch zugesagt, dass die Festgäste ihr WC benutzen können. Eine Bewohnerin mit türkischen Wurzeln wird original türkischen Tee für das Fest zubereiten. So helfen alle zusammen und es kann ein großes Ganzes entstehen. (Anm.: Wie wir inzwischen erfahren haben, ist dies auch gelungen. Das Fest war ein voller Erfolg, zu dem viele BewohnerInnen aktiv beigetragen haben.)

Durchs Reden kommen die Leut' z'samm

Christel Seelinger hat schon darüber nachgedacht, Mietervertreterin zu werden. Noch ist ihr diese Tätigkeit jedoch zu aufwendig, da sie viel Zeit mit ihren Enkeln verbringt. Mit *Willkommen Nachbar!* lässt sich ihre Rolle als Oma jedoch gut vereinbaren. Und es freut sie sehr, dass sie sich auf diesem Weg in die Gemeinschaft einbringen kann: „Durchs Reden kommen die Leut' z'samm. Ich rede gerne und bin gerne unter Leuten. Das brauche ich, und so hat es sich auch ergeben.“



Adalbert-Stifter-Straße 23–31 1200 Wien

Wohnungen: 405

Baujahr: 1955 bis 1957

Architekten: Otmar Brunner, Slawa Coen-Walewa, Hilde Filas, Franz Klimscha, Friedrich Radocsay, Helmut Schinzel, Rudolf Sorgo

Architektur: Die Wohnhausanlage umfasst mehrere überwiegend parallel zueinander angeordnete, rechteckige Blöcke, die mit ihren Schmalseiten in Richtung Adalbert-Stifter-Straße orientiert sind.

Gabriel Mündl und
Edith Hauschulz



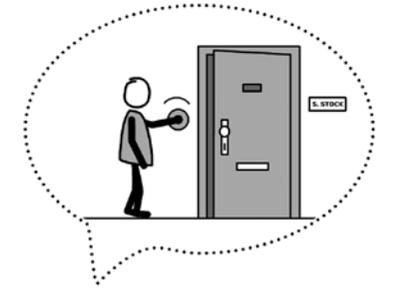
Was bewirkt *Willkommen Nachbar!* in einer großen Wohnhausanlage?
Was verändert sich durch das Engagement von aktiven MieterInnen?
Wir haben mit zwei BewohnerInnen darüber gesprochen, die mit viel
Begeisterung bei der Sache sind.

„Die Leute gehen jetzt aufeinander zu“

Edith Hauschulz und Gabriel Mündl

Autokaderstraße 3–7, 1210 Wien

Wir treffen Edith Hauschulz und Gabriel Mündl im Hof des weitläufigen Gemeindebaus aus den späten 1960er Jahren. Beim Ankommen fallen sofort die großen Grünflächen mit den vielen, teils sehr großen, alten Bäumen auf – und die Ruhe. Wir finden an diesem Hochsommertag schnell freie Bänke im Schatten, und das Gespräch kann beginnen.



Die Gründe zum Mitmachen sind vielfältig

Unsere GesprächspartnerInnen begrüßen seit Anfang 2012 neue MieterInnen. Edith Hauschulz wohnt seit rund sechs Jahren in der Wohnhausanlage und hatte schon länger Kontakt zu wohnpartner, da sie auch bei anderen Initiativen aktiv ist – etwa als Lernbegleiterin. Von *Willkommen Nachbar!* erfuhr sie durch einen Mietervertreter. Für sie ist es sehr wichtig, Menschen zusammenzubringen. Sie möchte auch ihrer Tochter zeigen, wie man Dinge zum Positiven verändern kann.

Der Elektronik-Student Gabriel Mündl ist erst 2011 zugezogen. Auf *Willkommen Nachbar!* wurde er durch wohnpartner-MitarbeiterInnen aufmerksam, die vor Ort darüber informiert haben. Er fühlte sich sofort angesprochen und erklärte sich bereit mitzumachen. Gabriel Mündl möchte dazu beitragen, dass sich die Leute wohler fühlen. Dazu hatte er im ersten halben Jahr bereits acht Mal Gelegenheit.

Eine wertvolle Orientierungshilfe nach dem Einzug

Auf die Frage nach seinen persönlichen Beweggründen für die Teilnahme bei *Willkommen Nachbar!* sagt der Student: „Ich möchte, dass sich die Leute willkommen fühlen. Auch ich hätte gern am Anfang eine Ansprechperson aus der Nachbarschaft gehabt. *Willkommen Nachbar!* bietet diesen Kontakt und Informationen, die einem die Orientierung erleichtern.“

Auch Edith Hauschulz will es den neuen BewohnerInnen einfacher machen: „Nachdem ich Mutter bin, war es für mich wichtig zu wissen, welche Möglichkeiten ich in der Nähe mit Kindern habe. Wo kann mein Kind hin, wo gibt es Spielplätze, welche Einkaufsmöglichkeiten habe ich? Wo ist die nächste Apotheke? Ich bin damals einfach losmarschiert und habe im ganzen Grätzl geschaut, wo es all das gibt. Die Begrüßungen mit der Infomappe erleichtern das jetzt sehr.“

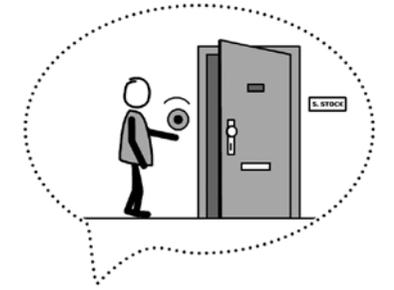
„Kommen Sie doch auf einen Sprung herein!“

Eine Mieterin, die Edith Hauschulz begrüßte, ist hier in der Autokaderstraße aufgewachsen. Sie zog danach fort und kehrte schließlich nach dreißig Jahren wieder in die Wohnhausanlage zurück. Sie freute sich sehr über die Geste des Willkommenheißens, da ihr zwar vieles vertraut geblieben war, einiges sich aber doch verändert hatte. Manchmal trafen unsere GesprächspartnerInnen auch Kinder an, deren Eltern gerade nicht zu Hause waren. Diese freuten sich über den Besuch und gaben die Willkommenstaschen an ihre Eltern weiter.

Gabriel Mündl und Edith Hauschulz werden bei ihren Begrüßungen oft in die Wohnungen hereingebeten. Bei einem Kaffee stellen sie die Informationsmappe vor und beantworten auch individuelle Fragen. Dadurch ergibt sich eine nette Gesprächsbasis, die Reaktionen sind in der Regel positiv.



„Willkommen Nachbar! beseitigt Barrieren, die Leute gehen aufeinander zu, wenn der erste Kontakt einmal hergestellt ist.“
Edith Hauschulz



„Wir möchten, dass sich die Leute willkommen fühlen.“
Edith Hauschulz

Barrieren werden abgebaut

Manchmal trifft Edith Hauschulz von ihr begrüßte Personen wieder, so wie letzters auf einem Flohmarkt in der Nähe des Gemeindebaus. Die neuen BewohnerInnen erzählen ihr von ersten Erlebnissen in der Wohnhausanlage, manche laden auch zu einem Kaffee ein.

Die positiven Auswirkungen für Begrüßende und Begrüßte beschreibt sie so: „*Willkommen Nachbar!* beseitigt Barrieren, die Leute gehen aufeinander zu, wenn der erste Kontakt einmal hergestellt ist. Über die Jahre hinweg lernt man dann immer mehr Leute kennen.“

„*Willkommen Nachbar!* bietet Kontakt und Informationen, die einem die Orientierung erleichtern.“ Gabriel Mündl

Eine positive Zwischenbilanz

Für die Zukunft ist ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit aktiven BewohnerInnen aus anderen Wohnhausanlagen in Floridsdorf geplant. Außerdem wünschen sich unsere GesprächspartnerInnen einen wienweiten Austausch, um noch mehr über die Herangehensweisen anderer zu erfahren.

Um weitere Personen für *Willkommen Nachbar!* zu gewinnen, sprechen Frau Hauschulz und Herr Mündl InteressentInnen persönlich an: „Wenn man jemanden kennt, ist es viel einfacher, ihn oder sie einzuladen, bei dieser Initiative mitzumachen und einmal hineinzuschnuppern“, sagt die junge Mutter. Auch der Elektronik-Student hält *Willkommen Nachbar!* für eine sehr sinnvolle Initiative, die sich mit der Zeit noch entwickeln wird. Der Anfang ist also geschafft, und bei diesem hohen Engagement werden die beiden gemeinsam mit den anderen aktiven BewohnerInnen auch weiterhin einiges bewegen.



Autokaderstraße 3-7 1210 Wien

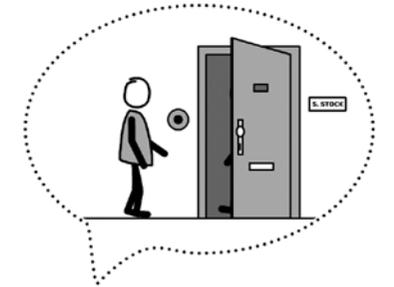
Wohnungen: 975

Baujahr: 1967 bis 1968

Architekten: Oskar Payer, Peter Payer

Architektur: Die Wohnhausanlage zählt zur ersten Generation der Wiener Plattenbausiedlungen, die vorrangig durch die freistehende Zeilenbebauung gekennzeichnet ist.

V.l.n.r.: Gabriele Zaher, Kornelia Schrammel, Ramana Nikolic und Gabriele Zahers Tochter Amira



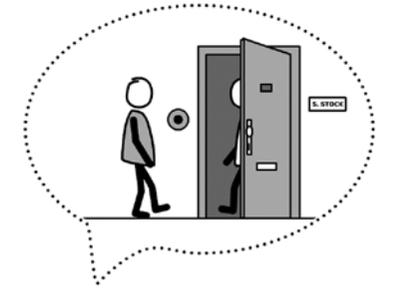
Kornelia Schrammel gelingt es gut, mit neuen MieterInnen auf Augenhöhe zu sprechen. Mit ihrer offenen und herzlichen Art gewinnen sie und ihre BegleiterInnen rasch das Vertrauen der neuen BewohnerInnen: „Wenn du mit ehrlicher Absicht kommst, spüren das die Leute. Dann hast du alles gewonnen, was du gewinnen kannst.“

„Es soll einer für den anderen da sein“

Kornelia Schrammel und Gabriele Zaher

Bohmannhof, Melangasse 1, 1220 Wien

Der Bohmannhof ist eine weitläufige Wohnhausanlage aus den frühen 1980er Jahren. Zur U-Bahn-Station Rennbahnweg sind es nur fünf bis zehn Minuten zu Fuß. Viel Grün und lange Blickachsen bestimmen das Bild in diesem Gemeindebau. Wir treffen Kornelia Schrammel, Gabriele Zaher mit ihrer Tochter Amira und die Schülerin Romana Nikolic zum Interview. Sie bitten uns in den Mieterbeiratsraum im Keller der Stiege 86.



Gut Ding braucht Weile

Kornelia Schrammel hat 2010 begonnen, neue MieterInnen willkommen zu heißen. Gabriele Zaher und Frau Fischer haben sie bei den Begrüßungen begleitet. Außerdem war eine Familie von der Begrüßung so begeistert, dass nun die 15-jährige Tochter Romana immer wieder dabei ist. Sie übersetzt bei Bedarf aus dem Rumänischen oder Serbischen.

Willkommen Nachbar! findet hier ein großes Echo. Dank des großen Engagements konnten schon 60 Familien begrüßt werden. Unsere GesprächspartnerInnen sind sehr stolz darauf. Sie konnten bereits eine Menge Erfahrungen sammeln: „Wir haben viel gelernt, weil es jedes Mal ein bisschen anders ist. Die Gespräche dauern zwischen zwanzig Minuten und einer Stunde“.

Parallelen zur Kindheit im Burgenland

Kornelia Schrammel ist im Burgenland in einer Großfamilie mit sechs Kindern aufgewachsen. Dort lernte sie, was es heißt, Rücksicht zu nehmen, tolerant und für die anderen da zu sein. 1979 zog sie nach Wien, in eine Gemeindewohnung mit Balkon – zum „Atmen“, wie sie sagt. Sie sieht durchaus Parallelen zwischen dem Zusammengehörigkeitsgefühl in ihrer Familie und jenem in den Herkunftsländern vieler ZuwanderInnen: „Als ich nach Wien gezogen bin, hatte ich am Anfang auch Heimweh. Ich kann die Leute, die aus anderen Ländern zu uns kommen, gut verstehen.“

Kornelia Schrammel war oft in sogenannten „Männerberufen“ tätig. So arbeitete sie zum Beispiel in einer Dreherei, wo sie Bestandteile für Telefone herstellte. Mittlerweile ist sie in Pension und sieht die Arbeit für die BewohnerInnen des Bohmannhofs als ihre Berufung.

Begrüßen ist keine „Arbeit“

„Das sind Erlebnisse, wo man mit lachendem Gesicht hinausgeht. Ich sehe mir im Nachhinein die Bilder der Begrüßungen an und erinnere mich gerne an die tollen Erlebnisse. Dann wissen wir auch sofort wieder, worüber wir bei den Begrüßungen gesprochen haben“, sagt Frau Schrammel und gibt uns gleich ein Beispiel ihres bemerkenswerten Erinnerungsvermögens.

So hat sie zum Beispiel eine Familie aus Afrika in der Wohnhausanlage willkommen geheißen: „Der Familienvater macht die Türe auf und hat ein einjähriges Mädchen im Arm. Das Baby greift gleich nach mir, und schon hab'ich das Kind im Arm. Sie bitten mich herein, wir setzen uns – und sofort hab ich das zweite Kind auf dem Schoß. Die Kinder sind dann das ganze Gespräch lang bei mir sitzen geblieben. Der Vater, der in einer Schokoladenfabrik arbeitet, hat uns Kostproben angeboten. Solche Erlebnisse vergisst man nicht. Und das gibt Kraft.“

Eine Scheibe Brot und Salz als Türöffner

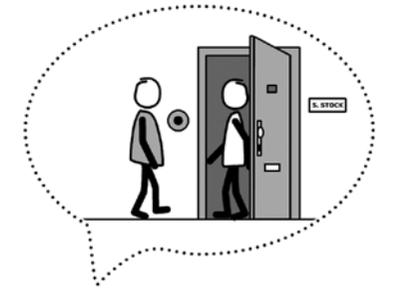
Frau Schrammel und ihre BegleiterInnen werden häufig hereingebeten, die neuen MieterInnen sind sehr gastfreundlich und nett. Die Leute erzählen davon, dass sie oft große Schwierigkeiten bewältigen mussten, bevor sie hier eingezogen sind. Viele haben Dinge erlebt, die sie nach wie vor beschäftigen. Da hört man oft sehr berührende Geschichten.



Kornelia Schrammel – hier im Bild mit Ramona Nikolic und wohnpartner-Mitarbeiter Klaus Fresser: „Es ist so wichtig, dass hier wieder ein stärkeres Miteinander entsteht.“



„Dort, wo man wohnt und sich wohl fühlt, ist man zuhause – unabhängig davon, welche Nationalität man hat.“
Kornelia Schrammel



Als Türöffner dienen ihnen auch eine Scheibe Brot und Salz. Diese Geste ist international bekannt und wird gut verstanden. Die Begrüßten bzw. neuen BewohnerInnen werden auch gefragt, ob sie damit einverstanden sind, fotografiert zu werden. Die Bilder werden in der Wohnung gemacht, meist auf der Couch. So ist bereits ein ganzer Ordner mit Gruppenfotos entstanden, der auch bei jeder Begrüßung hergezeigt wird.

„Leute, redet miteinander!“

Die Hilfestellung für neue MieterInnen hält Kornelia Schrammel für ausgesprochen wertvoll: „Es ist so wichtig, dass hier wieder ein stärkeres Miteinander entsteht. Die Leute sollen sich grüßen, einander helfen – es soll einer für den anderen da sein.“ Sie zeigt stolz auf die Fotocollagen an den Wänden des Hobbyraums. Die Fotos sprechen für sich und erzählen von den zahlreichen Initiativen, die der Mieterbeirat ins Leben gerufen hat.

Was Willkommen Nachbar! im Bohmannhof bewirkt hat

Unsere GesprächspartnerInnen haben bemerkt, dass es mittlerweile bereits mehr Miteinander und Rücksicht gibt. Die Leute sprechen miteinander, wenn sie mit etwas unzufrieden sind. Sie treffen die Begrüßten in der Apotheke, im Supermarkt, am Spielplatz oder beim Spaziergehen: „Die Leute merken sich dein Gesicht und grüßen, das ist das Schöne dran.“

Einer Bewohnerin hat Kornelia Schrammel einen Deutschkurs vermittelt. Mittlerweile spricht sie schon viel besser Deutsch und meldet sich von Zeit zu Zeit mit einer Einladung zu einem Kaffee.

Ihr Auftritt, bitte...

Kornelia Schrammel hat einen großen Freundeskreis. Unter anderem pflegt sie seit vielen Jahren eine gute Freundschaft mit dem Sänger Mandy von den „Bambis“ und seiner Frau. Regelmäßig ist die leidenschaftliche Tänzerin bei seinen Auftritten dabei und hat auch Kontakt zu anderen MusikerInnen. Bei Tanzabenden und Konzerten tankt sie Kraft für ihre eigenen „Auftritte“ – vor den Türen der MieterInnen.



Josef-Bohmann-Hof

Oskar-Grissemann-Straße 2, Murrstraße 2, 1220 Wien

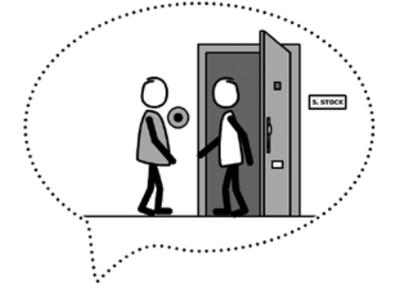
Wohnungen: 1.328

Baujahr: 1976 bis 1978

Architekten: Egon Fraundorfer, Johann Georg Gsteu, Eva Mang, Karl Mang, Annemarie Obermann, Alfred Viktor Pal, Udo Schrittwieser, Günther Schuster, Manfred Stein

Architektur: Die Wohnhausanlage erstreckt sich auf einem Gelände zwischen dem alten Ortskern von Leopoldau und der Eipeldauer Straße. Die Anlage markiert gleichzeitig den Übergang zwischen dem 21. und dem 22. Bezirk.

V.l.n.r.:
Helga Blaschke,
wohnpartner-
Mitarbeiter
Dieter Turk und
Monika Riedl



Die Weingärten an den Hängen des Wienerwaldes sind zum Greifen nah. Zwischen den Wohnbauten des Gemeindebaus aus den späten 1950er Jahren liegen parkähnlich gestaltete Grünflächen. Hier neben der Natursteinplastik „Zwei liegende Menschen mit Kind“ des Künstlers Karl Nieschlag treffen wir Monika Riedl und Helga Blaschke zum Interview.

„Mehr Austausch zwischen den Generationen“

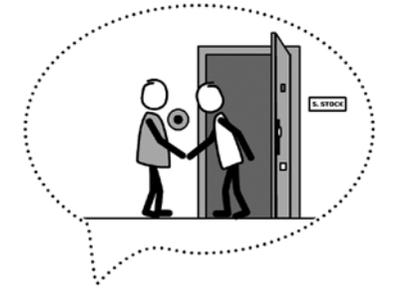
Monika Riedl und Helga Blaschke

Arabellagasse 2–10, 1230 Wien

Fast könnte man hier von einem Opernviertel sprechen. Denn die Namen der umliegenden Straßen stammen alle aus Richard-Strauss-Opern. Beispiele sind neben Arabella auch Oktavian, Barak und Zerbinetta.

„Die Leute bleiben bis ins hohe Alter hier wohnen, weil sie sich wohl fühlen“, beschreibt Monika Riedl die hohe Wohnqualität in diesem Liesinger Gemeindebau. Sie und Helga Blaschke sind seit mehreren Jahren MietervertreterInnen in der Arabellagasse 2–10. Die beiden wohnen hier seit 1958 und kennen Alt und Jung. Oft vermitteln sie daher auch zwischen den Generationen. Beide waren früher im Büro tätig – jetzt setzen sie sich für ein gutes Miteinander der Hausgemeinschaft ein. Es gibt ihnen ein gutes Gefühl, dazu beizutragen, dass sich die BewohnerInnen wohl und zuhause fühlen.

Helga Blaschke geht öfters mit ihrem Hund in der Wohnhausanlage spazieren und ist dabei mit offenen Augen unterwegs. Sie spricht Leute an, die gerade einziehen, und manchmal vereinbart sie auch gleich Termine für Willkommensgespräche.



Vernetzung und Erfahrungsaustausch

Helga Blaschke und Monika Riedl sind über das von wohnpartner organisierte Vernetzungstreffen im November 2011 zu *Willkommen Nachbar!* gestoßen. Nach vier Vorbereitungs-Meetings mit dem lokalen wohnpartner-Team haben sie im Jänner 2012 mit dem Begrüßen begonnen.

Die Vernetzung mit anderen aktiven BewohnerInnen ist ihnen besonders wichtig. Auch im Rahmen des Diplomelehrgangs für MietervertreterInnen konnten sie sich gut mit anderen Mieterbeiräten austauschen. Die bisherigen Herausforderungen haben sie gut gemeistert. Monika Riedl über ihre Einstellung zur Mieterbeiratstätigkeit: „Aufgeben tut man einen Brief. Und wenn es einmal schwierig ist, hake ich halt nach und denke mir, auch damit werde ich fertig.“

„Kommen Sie weiter!“

Die neuen MieterInnen sehen das Engagement der MietervertreterInnen sehr positiv und nehmen sie bei den Begrüßungen herzlich auf. Monika Riedl und Helga Blaschke werden auch immer wieder hereingebeten. Dabei ist Fingerspitzengefühl gefragt: Eine Dame, die gerade Besuch hatte, vermittelte den Eindruck, dass sie willkommen waren. Und so setzten auch sie sich gerne dazu.

Helga Blaschke ergänzt: „Man merkt, dass die Leute auch nachher auf einen zukommen, ich treffe sie beim Einkaufen und wir reden miteinander. Ich frage sie, wie es ihnen geht, ob alles in Ordnung ist und ob sie etwas brauchen.“ Die Leute winken ihr auch teilweise aus dem Auto heraus zu, worüber sie sich persönlich besonders freut.

Der Pate übersetzt

Bei den Begrüßungen begleiten bei Bedarf sogenannte PatInnen die MietervertreterInnen. Diese beherrschen die jeweilige Sprache der neuen MieterInnen. Das erleichtert vieles, denn alles wird auch so verstanden, wie es gemeint ist.

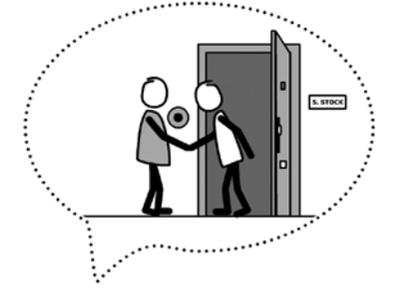
Einer der Paten ist Fikret Karaüzüm, der den Spitznamen Ali trägt. Monika Riedl und Helga Blaschke kannten ihn schon einige Zeit, als sie ihn darauf ansprachen, ob er sie nicht bei den Begrüßungen begleiten könnte. Karaüzüm – er war früher Bauspengler, musste aber frühzeitig in Invalidenpension – erklärte sich bereit, als Dolmetsch dabei zu sein. Durch die Begrüßungen wurde eine Vertrauensbasis geschaffen, die neuen NachbarInnen wenden sich gerne nach den Begrüßungen an Herrn Ali, wenn sie Unterstützung brauchen.

Wenn jeder ein wenig Rücksicht nimmt...

Wenn Leute nicht auf die Hausgemeinschaft Rücksicht nehmen, kommt es schon einmal vor, dass Helga Blaschke und Monika Riedl auf die Hausordnung hinweisen. Beispiele dafür sind die Themen Lärm und Sperrmüll. Einen Fernseher führte Monika Riedl selbst auf die Deponie, sie



„Wenn jemand auszieht, fragen wir, ob es Möbel gibt, die nicht mehr gebraucht werden. Oft ziehen dann Leute ein, die halt sehr wenig besitzen und diese brauchen können.“
Helga Blaschke



wies die BewohnerInnen aber auch mehrmals auf die Kosten von Entrümpelungen hin. Mittlerweile ist ein Bewusstsein entstanden, dass hier eine Menge Geld gespart werden und die Betriebskosten damit beträchtlich gesenkt werden können. Auch bei den Begrüßungen bitten sie diesbezüglich um Rücksichtnahme im Sinne der Gemeinschaft.

Zusammenhalt der Generationen

Monika Riedl und Helga Blaschke informieren die „AltmietlerInnen“, wenn neue Leute eingezogen sind. So wissen beide Seiten voneinander. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist ihnen der verstärkte Austausch zwischen den Generationen. Denn Jung und Alt könnten sich gegenseitig unterstützen und den Alltag erleichtern. Helga Blaschke gibt ein Beispiel: „Wenn man sieht, dass eine ältere Frau vom Einkaufen heimkommt und schwer zu tragen hat, kann man sie ansprechen und sagen: Kann ich Ihnen helfen? Ich trage Ihnen das nach Hause, weil es für Sie zu schwer ist. Und so kommen die Leute zusammen.“

So ist beiden Seiten geholfen

Zum Abschluss erzählt uns Helga Blaschke noch von einem gelungenen Beispiel für gelebte Nachbarschaft: „Wenn jemand auszieht, fragen wir, ob es Möbel gibt, die nicht mehr gebraucht werden. Oft ziehen dann Leute ein, die halt sehr wenig besitzen und diese brauchen können. Wir gehen dann zu den Leuten und fragen sie: Was nimmst du mit? Was brauchst du nicht mehr? Kannst du das vielleicht da lassen? Und dann setzen wir uns mit den neuen BewohnerInnen in Verbindung und fragen, ob sie etwas brauchen können und bieten ihnen unsere Hilfe an.“

Eine solche Initiative zeigt, wie man mit persönlichem Einsatz eine Lösung findet, die für beide Seiten Vorteile hat. Die einen haben ein Möbelstück weniger zu transportieren und den anderen ist geholfen – eine nachhaltige Lösung im besten Sinne. So einfach geht's.



Arabellagasse 2–10 1230 Wien

Wohnungen: 182

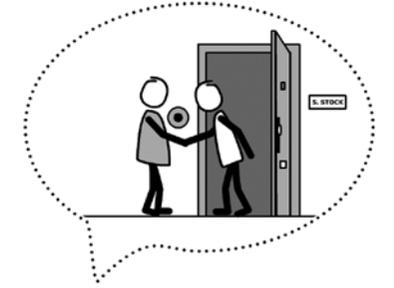
Baujahr: 1957 bis 1959

Architekt: Hans Bollek, Fritz Nollert, Leopold Scheibl

Architektur: Die Wohnsiedlung erstreckt sich über einen Verbund von sechs Straßen und besteht aus 18 zwei- und dreigeschoßigen Häusern mit insgesamt 28 Stiegen.



Helga Blaschke und Monika Riedl begrüßen Edina Durakovic.



Anhang

Im Folgenden wollen wir ein Beispiel für die Entwicklung von *Willkommen Nachbar!* und eine ebenfalls erfolgreiche Variante der Initiative vorstellen. Sie unterscheiden sich deutlich von den im Buch beschriebenen Willkommensgesprächen, stellen aber ebenfalls eine gute Möglichkeit zur Begegnung dar.

Sowohl beim von BewohnerInnen veranstalteten Begrüßungsfest im Anna-Boschek-Hof im 10. Bezirk im Jahr 2002 als auch bei den von wohnpartner organisierten Begegnungsveranstaltungen im Hanuschhof im 3. Bezirk im Jahr 2011 konnten sich langjährige und neue MieterInnen in der Gruppe ein Stück weit näher kommen und kennenlernen.

Die Wurzeln von *Willkommen Nachbar!* Das erste Begrüßungsfest für neue MieterInnen im Anna-Boschek-Hof

Die Vorgeschichte

Favoriten war der erste Bezirk in Wien, in dem sich alle Mieterbeiräte des Bezirks in Rahmen einer Plattform zusammenschlossen, um sich auszutauschen und gemeinsam Anliegen zu vertreten. Im Zuge dessen entwickelte sich eine intensivere Zusammenarbeit mit der Gebietsbetreuung für städtische Wohnhausanlagen und Wiener Wohnen. Im Laufe dieser verstärkten Zusammenarbeit entwickelte Rolf Leutgeb, der damals Mietervertreter im Anna-Boschek-Hof war, 2002 die Idee zu einem Begrüßungsfest für die neuen MieterInnen in seiner Wohnhausanlage.

Der Anna-Boschek-Hof besteht aus zwei Teilen mit je zehn Stiegen. Im südlichen Teil gibt es größere Wohnungen mit kinderreichen Familien. Ein Drittel der MieterInnen waren ZuwanderInnen. Es gab es wenig Berührungspunkte zwischen den alteingesessenen und neuen WienerInnen und Wienern. Das wollte Rolf Leutgeb ändern und gemeinsam mit den anderen MietervertreterInnen ein besseres Verständnis zwischen Alteingesessenen und Zugewogenen erreichen.

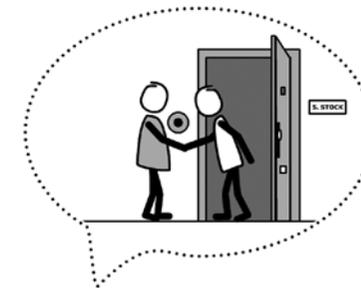
Der Grundgedanke für das Fest war einfach, frei nach dem Motto, „nicht nur durchs Reden, sondern auch durchs Kochen kommen die Leut' z'samm“ sollten Alteingesessene und neue WienerInnen traditionelle Speisen zubereiten, die dann bei einem Fest gemeinsam verkostet werden sollten.

Auch die jungen BewohnerInnen wurden stärker miteinbezogen. Noch vor dem Fest wurde ein Mieterbeirat mit einem Jugendbeirat eingerichtet, damit auch Jugendliche ihre Anliegen in der Mietervertretung einbringen konnten. Sie wünschten sich zum Beispiel einen Tisch – ein Vorhaben, das rasch verwirklicht werden konnte und über dessen Umsetzung sich die jungen BewohnerInnen sehr freuten.

Das Begrüßungsfest – ein großer Erfolg

Nach mehrmonatiger sorgfältiger Planung war es schließlich im Spätsommer des Jahres 2002 so weit. Der große Tag war gekommen. Zahlreiche BewohnerInnen hatten Speisen nach Rezepten aus ihren Herkunftsländern zubereitet und leisteten so ihren Beitrag zum Gelingen des Festes.

Auch mehrere Einrichtungen nahmen teil. So standen Wiener Wohnen und die Gebietsbetreuung für städtische Wohnhausanlagen – die Vorläuferorganisation von wohnpartner – für alle Fragen rund um die Themen Nachbarschaft und Wohnen zur Verfügung. Die Polizei informierte zum Thema Sicherheit, und der Arbeiter-Samariter-Bund war mit seiner Hundestaffel vertreten. Für Kinder gab es eine Schminkaktion. Streetworker steuerten alkoholfreie Cocktails bei, die für eine willkommene Erfrischung sorgten.



Was das Fest bewirkt hat

Durch das Fest ist vieles positiv in Gang gekommen. Die Zusammenarbeit zwischen dem Mieterbeirat und Wiener Wohnen konnte weiter intensiviert werden und den MietervertreterInnen wurde ein eigener Raum zur Verfügung gestellt. Dazu adaptierte Wiener Wohnen einen ehemaligen Fahrradabstellraum. Dies war auch der Ort für wöchentliche Sprechtage, die gut angenommen wurden.

Der Mieterbeirat setzte, inspiriert durch das erfolgreiche Fest, tolle Initiativen für die Hausgemeinschaft. Die MietervertreterInnen organisierten Blumenpflanzungen mit Kindern in Zusammenarbeit mit einer Schule und einer Gärtnerei. Die Kinder pflegten die Blumen danach weiterhin und fühlten sich auch dafür verantwortlich, dass sie gut gedeihen konnten. Dies ist nur eines von vielen Beispielen für Aktivitäten und Initiativen, die Rolf Leutgeb und die MietervertreterInnen des Boschek-Hofs für die Hausgemeinschaft umgesetzt haben.

Rolf Leutgeb hat den Stein ins Rollen gebracht

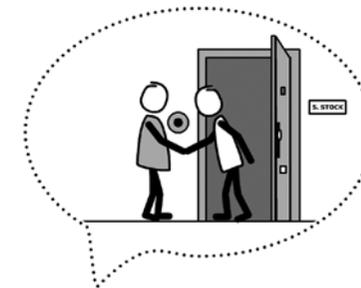


Nach seinem Umzug in den Davidhof im 16. Bezirk im Jahr 2007 wurde Rolf Leutgeb Teil des bereits bestehenden Mieterbeirats dieser Wohnhausanlage in der Effingergasse. Er konnte seine Erfahrungen aus dem Anna-Boschek-Hof einbringen und wurde zum Stellvertreter der Obfrau der Mietervertretung.

Willkommen Nachbar! in seiner heutigen Form ist das Ergebnis eines langjährigen Prozesses mit vielen „Stationen“. Das Begrüßungsfest im Anna-Boschek-Hof vor zehn Jahren kann also durchaus als Pilotprojekt und Startschuss für viele Nachfolgeprojekte gesehen werden, die eines gemeinsam haben: Sie tragen dazu bei, dass die MieterInnen im Wiener Gemeindebau aufeinander zugehen. Rolf Leutgeb hat hier viel ins Rollen gebracht, und das soll an dieser Stelle noch einmal gewürdigt werden.



Die Stimmung beim Fest war gut und die Idee, über die Speisen der NachbarInnen neue Bekanntschaften zu machen, ist aufgegangen. Die Veranstaltung bot reichlich Gelegenheit zum Austausch zwischen langjährigen und neuen MieterInnen.



Eine Variante von *Willkommen Nachbar!* Die Begegnungsveranstaltungen von wohnpartner

In Erweiterung des Grundgedankens von *Willkommen Nachbar!* führte wohnpartner im 3., 21. und 23. Bezirk eine Variante mit sogenannten Begegnungstreffen durch. wohnpartner moderierte diese Treffen, bei denen sich alte und neue MieterInnen in der Gruppe kennenlernen konnten.

Die Begegnungsveranstaltung in der Ruthnergasse 56–60

Den Auftakt bildete eine Veranstaltung im November 2010 in der Wohnhausanlage Ruthnergasse 56–60 im 21. Bezirk, zu der rund 150 BesucherInnen kamen.

Der Schlüssel zum Erfolg war in diesem Fall eine von wohnpartner organisierte Fotoausstellung, die Einblick in die verschiedenen Lebenswelten der BewohnerInnen bot. Zahlreiche MieterInnen hatten Möbel oder Gegenstände fotografiert, die für sie eine besondere Bedeutung hatten. Darüber hinaus kam eine Ausstellung über die Geschichte der Wohnungsbau zustande. Viele langjährige MieterInnen lieferten dazu Beiträge in Form von Fotos und Texten. Diese boten viel Gesprächsstoff und für die BewohnerInnen die Gelegenheit zum Austauschen und Kennenlernen.

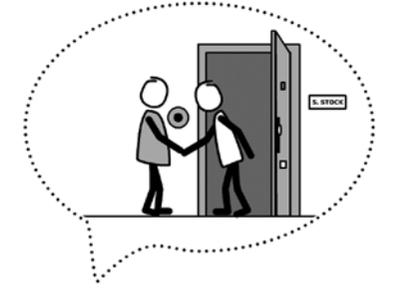
Die Begegnungsveranstaltungen in der Lechnerstraße 1–5

Der Hanuschhof in der Lechnerstraße 1–5 im 3. Bezirk wurde von 2008 bis 2011 umfassend saniert. Während dieser Zeit standen 200 Wohnungen leer, danach wurden 80 Wohnungen an neue MieterInnen vergeben. Dies erforderte eine andere Form des Willkommenheißen als jene der Einzelgespräche – mit Erfolg, wie sich gezeigt hat.

In dieser großen Wohnhausanlage gibt es 28 Stiegen und 475 Wohneinheiten. Um ein rasches und positives Einleben der großen Zahl neuer MieterInnen in die Hausgemeinschaft zu erreichen, entschied sich wohnpartner für eine innovative Veranstaltungsserie. Die neuen MieterInnen sollten im Rahmen von sogenannten *Willkommen Nachbar!*-Begegnungsveranstaltungen begrüßt werden.



Rund 150 BesucherInnen kamen zur Auftaktveranstaltung von *Willkommen Nachbar!* in der Ruthnergasse 56–60. Zu sehen war auch eine Fotoausstellung, zu der zahlreiche BewohnerInnen beigetragen hatten.



Wohnbaustadtrat Michael Ludwig mit Brigitte Schmeidek und Hamsa Gouda aus dem Hanuschhof

Erfolgreiche Auftaktveranstaltung mit sechzig MieterInnen

Im Rahmen der „Aktivierungsphase“ ab Dezember 2010 erreichten die wohnpartner-MitarbeiterInnen einen Großteil der neuen MieterInnen und konnten den Kontakt zu drei HausbesorgerInnen in der Anlage intensivieren. Auch zwei KandidatInnen für das Amt des Mieterbeirats konnten sie gewinnen. An der darauf folgenden Auftaktveranstaltung mit Wohnbaustadtrat Michael Ludwig im Februar 2011 nahmen sechzig MieterInnen teil. Unter ihnen waren eine Zeitzeugin, HausbesorgerInnen, NeumieterInnen und „Alteingesessene“. In Gruppen wurden Lösungsvorschläge für vorgebrachte Anliegen erarbeitet. So konnten sich neue und „alte“ BewohnerInnen gleich besser kennenlernen. Die positive und aktive Teilnahme der Anwesenden machte die Auftaktveranstaltung zu einem großen Erfolg.

Infoabende und Erfahrungsaustausch

Ende März 2011 folgte der Infoabend „Ohne Regeln geht es nicht“. 23 NeumieterInnen nahmen teil und wurden über die Inhalte der Hausordnung informiert. wohnpartner sprach mögliche Herausforderungen an und erarbeitete mit den Anwesenden zielführende Lösungsvorschläge.

Anfang Mai 2011 lud wohnpartner zu einem weiteren Infoabend ein. Thema waren die „Kommunikation und das Zusammenleben im Gemeindebau“. 25 BewohnerInnen, darunter langjährige BewohnerInnen und neu Hinzugezogene, HausbesorgerInnen und viele andere nutzten die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und erarbeiteten gemeinsam Regeln für das Zusammenleben. In Rollenspielen erprobten die Teilnehmenden geeignete Gesprächsstrategien.

Ein erfolgreiches Instrument bei vielen Neuzuzügen

Im Fall des Hanuschhofs stellte sich diese Veranstaltungsvariante zur Begrüßung neuer BewohnerInnen als sehr passendes Instrument heraus. Durch das gemeinsame Treffen von alteingesessenen und neuen MieterInnen gab es viel Raum zum Kennenlernen und zum lösungsorientierten gemeinschaftlichen Arbeiten. Rollenspiele und Gruppenarbeiten verstärkten die aktive Teilnahme gerade bei dieser großen Zahl von Teilnehmenden.

Mit der persönlichen Aktivierung der BewohnerInnen im Vorfeld der Veranstaltungen konnten hohe Teilnehmerzahlen erreicht werden. Dadurch ist es wohnpartner gelungen, seine Vermittlerrolle erfolgreich wahrzunehmen und den Generationenwechsel im Hanuschhof positiv zu begleiten.

Impressum

Herausgeber: Wohnservice Wien Ges.m.b.H.; Bereich: Marketing und Public Relations; Adresse: Taborstraße 1–3, 1020 Wien **Text:** M. Mikulik, D. Prinz, P. Reiffenstein **Fotos:** S. Meitz; M. Mikulik, L. Schedl, Wilfried Blaschnek, Stadt Wien – Wiener Wohnen **Gestaltung:** Bernhard Rothkappel, Wilfried Blaschnek; www.technographic.at **Druck:** Wograndl Druck, printed in Austria **Stand:** Oktober 2012

wohnpartner Bibliothek Band **1**